



HOESCH



== WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT ==

16. Jahrgang

Juni 1940

Nummer 6

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

H

Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers

Hermann Göring am 2. Mai 1940



Unser Walzwerk in Barop

Von Dipl.-Ing. Bruno B a b t

(Fortsetzung aus Nr. 5)

Bevor es Walzwerke gab, wurden Eisenbleche durch Schmieden hergestellt. Die ersten Eisenbleche dienten im Altertum wohl zur Bewehrung der Schilde zum Schutze der Krieger. Das Schmieden erfolgte zunächst von Hand, erst viel später mit Hilfe der Wasserräder. Es entstanden im Mittelalter in wasserreichen Tälern die „Blechhammermühlen“.

Kleine Eisenplatten wurden im Schmiedefeuer erwärmt und unter dem Blechhammer erst nach einer Seite ausgereckt, dann gedreht und nach der anderen Seite gereckt. Sodann wurden diese „Stürze“ in der Mitte geknickt und zusammengeklagen. Nach erneutem Anwärmen wurden zwei solcher gefalteter „Stürze“ aufeinander gelegt und unter ständigem Drehen weiter geschmiedet. Um ein Zusammenkleben der „Stürze“ zu vermeiden, tauchte man sie in einen Kohlenstaubbrei. Waren die Bleche auf die gewünschte Größe bzw. Stärke gleichmäßig ausgeschmiedet, so wurden sie mit einem Holzhammer gerichtet und dann mit Handscheren, wie auf Abb. 1 zu sehen, besäumt. Diese primitive Art der Blechherstellung wurde

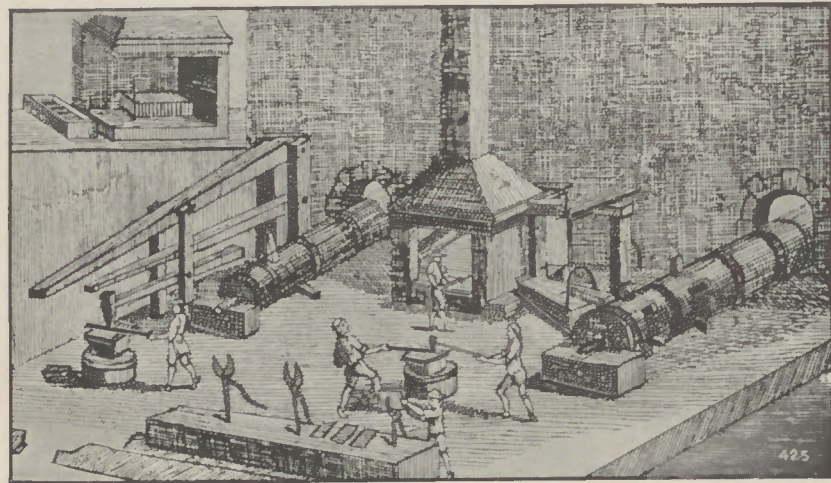


Abb. 1: Alte Blechschmiede aus dem Jahre 1740

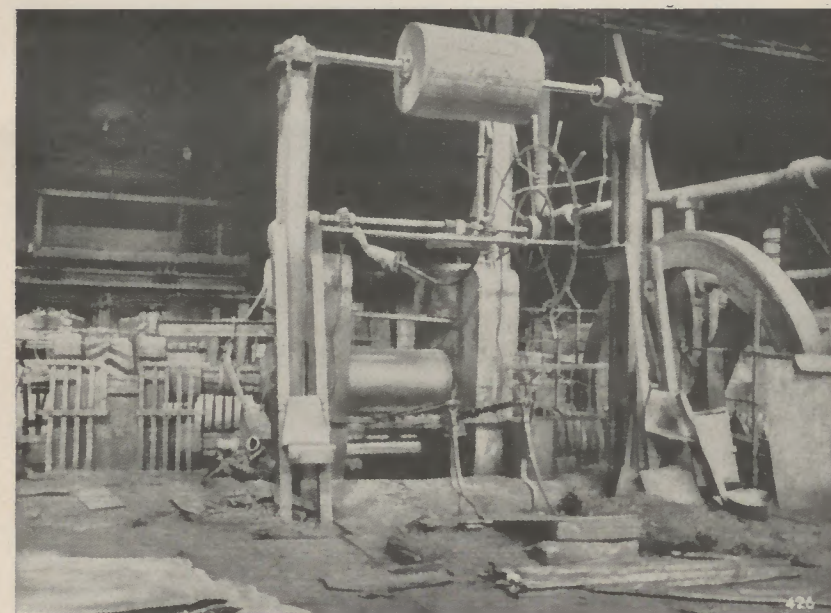


Abb. 2: Altes Siegerländer Feinblechwalzwerk aus dem Jahre 1839 (Carl Stein, Wehlbach)



Abb. 3: Auswalzen von Platinen auf einem Trio



Abb. 4: Vornalzgerüst



Abb. 5: Links: Dressierwalze; rechts: Kühlwalzen



Abb. 6: Warmwalzgerüste; in der Mitte: Dressiergerüst während des Polierens

vor 150 bis 200 Jahren durch das Walzen abgelöst. Ein etwa 100 Jahre altes Blechwalzwerk zeigt Abb. 2.

Als Feinblech bezeichnet man heute Bleche unter 3 Millimeter Stärke. Das Feinblech wird in den unterschiedlichsten Formaten erzeugt, deren Größe durch die technischen Einrichtungen in Barop begrenzt ist. Allgemein kann man um so größere Blechtafeln erzeugen, je dicker das Blech ist. Bleche von 1 bis 3 Millimeter werden bis zum Großformat von etwa 1,25×2,5 Meter gewalzt. Bei Blechstärken von 0,5 bis 1 Millimeter beschränkt man sich in der Regel auf das 1×2-Meter-Format. Bei noch dünneren Blechen begnügt man sich mit den Formaten 0,8×1,6 Meter oder noch kleineren Tafeln. Den Wünschen der Blechverbraucher entsprechend wird jedes be-

liebige Format, das unter den genannten Großformaten liegt, geliefert. Als Großformate bezeichnet man Tafelgrößen, die für bestimmte Fertigfabrikate vorher berechnet sind, z. B. für Käser, Hausgegenstände, Stahlmöbel, Fahrzeugteile und vieles andere. Die zulässige Abweichung der Blechgrößen und -stärken von den bestellten Formaten ist durch die bekannten DIN-Normen genau festgelegt.

Eine weitere Unterteilung der Feinbleche ergibt sich nach verschiedenen Qualitäten. Diese Unterteilung nach Qualitäten ist noch wichtiger als die Unterteilung nach Stärken und Formaten. Beim unlegierten Stahlblech unterscheidet man eine Reihe von Gruppen, die sich auf Oberfläche, Dehnung und Festigkeit des Materials beziehen. Hierzu zählen: Handels-, Stanz-, Tiefzieh-, Karosserie- und Festigkeitsbleche. Die legierten Stahlbleche umfassen Bleche für Werkzeuge, verschleißfeste Bleche, rostfreie Bleche und andere. Ferner gibt es Blechsorten, deren magnetische und elektrische Eigenschaften für den Bau von Elektromotoren, Dynamomaschinen und Transformatoren wichtig sind, und zu guter Letzt Bleche, die mit rostschützenden Metallüberzügen versehen sind, z. B. verzinn- oder weißblech, verzinkt und verbleichte Bleche.

Da Barop keine Einrichtungen zum Überziehen der Bleche mit Metallen hat, sollen diese Blecharten nicht weiter behandelt werden.

Das Ausgangsmaterial für die Herstellung der Feinbleche bilden in Barop der vorgewalzte Block, auch Brammen genannt, und zum Teil die Platine. Der Block wird in einem Stofsofen erwärmt und auf kalibrierten Walzen, wie sie von den Grobstraßen der Hütte bekannt sind, zur Platine ausgewalzt. Die Platine verläßt die Kaliberwalze je nach Stärke als Stab von 4 bis 15 Meter Länge.

Der Stab wird in Längen eingeteilt, die der späteren Blechbreite entsprechen. Das heißt, die geschnittene Platine wird vor dem Weiterwalzen um 90° gedreht und nun mit ihrer Längsseite angestrichen, also quer zur bisherigen Richtung gewalzt. In 2 bis 3 Einzelschritten auf der „Vornalze“ ist die Platine zur „Sturze“ ausgebreitet.

In früherer Zeit wurden alle Bleche auf wassergekühlten Walzen gewalzt. Erst später fand man heraus, daß sich dünne Bleche — etwa von 1 Millimeter abwärts — besser auf ungekühlten Walzen herstellen lassen; denn die Warmwalzen, die bei Temperaturen von etwa 400° arbeiten, entziehen den verhältnismäßig dünnen Sturzen bzw. Blechen nicht so schnell die Wärme wie Kühlwalzen. Man spart mehrere Stiche bzw. Zwischenwärmen und erhöht dadurch die Produktion. In Barop werden Bleche über 1,25 Millimeter Stärke auf Kühlwalzen, Bleche von etwa 1 Millimeter abwärts auf Warmwalzen hergestellt.

Die Sturzen, die zu den Fertigstrahlen kommen, werden zunächst in Wärmöfen wieder auf Walztemperatur aufgewärmt. Es werden dann immer zwei Sturzen zugleich zur Walze gebracht. Diese beiden Sturzen bekommen beim Kühlwalzverfahren 2, beim Warmwalzverfahren 3 Einzelschritte, werden dann aufeinandergelegt oder wie der Fachmann sagt „geklappt“ und dann zusammengekalzt. An der Kühlwalze stellt man dann je nach Blechstärke 2, 3, oder

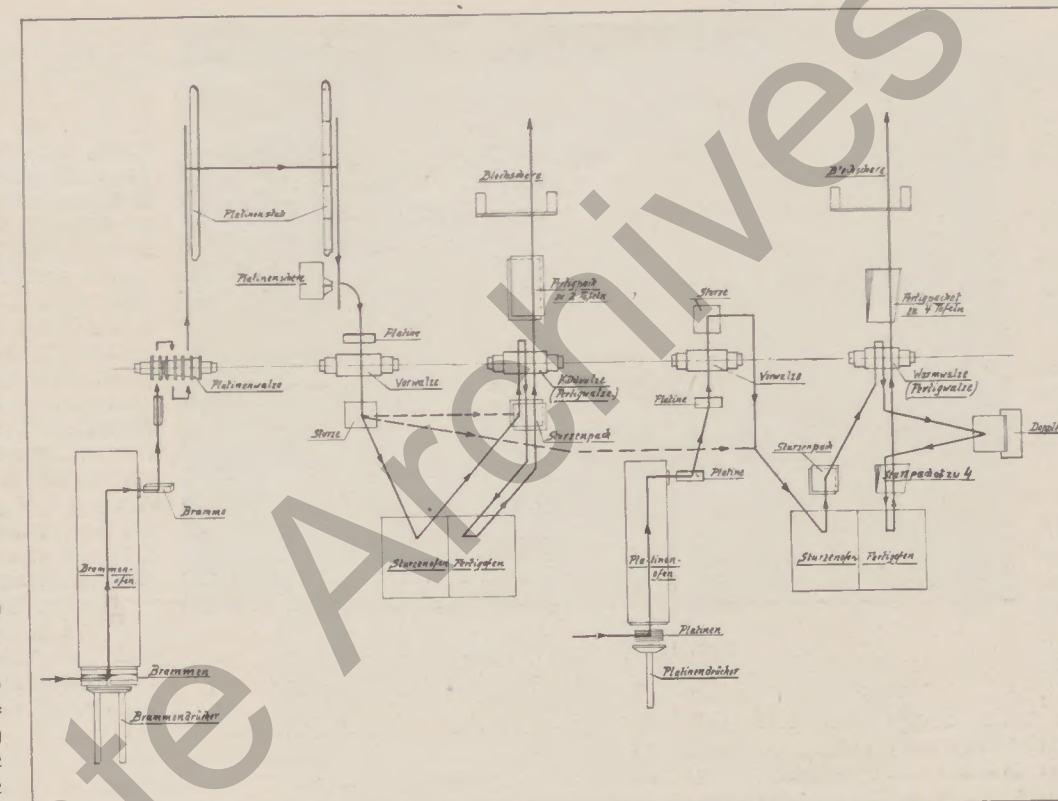


Abb. 7: Bildliche Darstellung des Walzvorganges

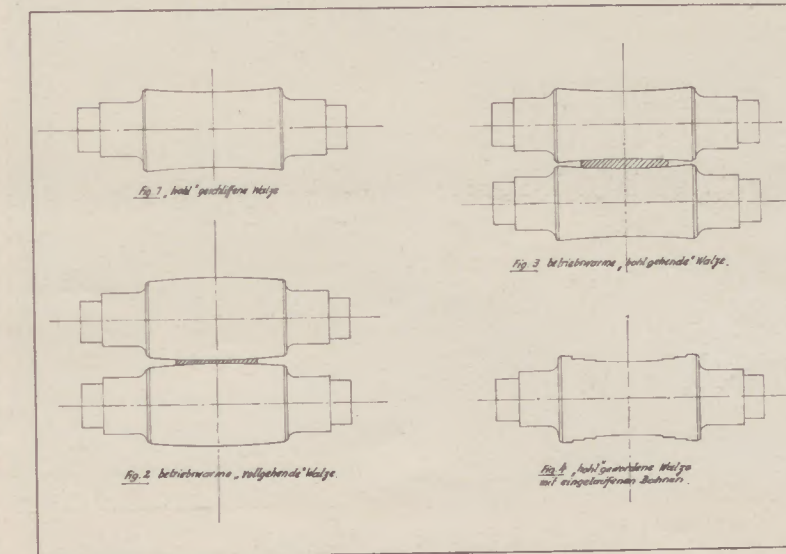


Abb. 8



Abb. 9: Stofsofen während des Ziehens eines Blockes

mehr dieser vorgestreckten Sturzen zu einem „Sturzenpaket“ zusammen, wärmt diesen „Pack“ erneut auf und walzt dann weiter. An der Warmwalze kann man Bleche von etwa 1 Millimeter zu zwei oder drei Tafeln in einer Hitze fertigwalzen. Will man jedoch Blechstärken von etwa 0,75 Millimeter und dünner erzeugen, so werden die beiden vorgestreckten Tafeln zusammengeklappt — „gedoppelt“ —. Man hat nun vier Tafeln übereinander. Diese „Sturzenpakete zu vier“ werden ebenfalls wieder gewärmt und sodann fertiggewalzt. Bei Blechstärken unter 0,5 Millimeter walzt man nicht mehr zu vier, sondern zu fünf, sechs oder acht Tafeln, d. h. man schiebt in das gedoppelte Paket ½ „Blatt“ und erhält dann ein fünf-faches Paket, oder man doppelt nach dem Vornalzen die einzelnen fertigwalzt, hängt von der gewünschten Blechstärke und dem Zustand der Walze ab.

Der Zustand der Fertigwalzen ist aber auch ausschlaggebend für die gleichmäßige Blechstärke. Daher ist die Behandlung der Walzen das wichtigste Kapitel im Feinblechwalzwerk. Vornalzen und Kühlwalzen werden im allgemeinen zylindrisch geschliffen. Bei ihnen ist auf gleichmäßige Kühlung durch Wasser zu achten. Diese Walzen erwärmen sich deshalb nur wenig. Ihr Verschleiß ist verhältnismäßig gering.

Biel komplizierter liegen die Verhältnisse bei den Warmwalzen, weil sich diese Walzen während des Betriebes auf etwa 400° erwärmen. Man geht nun folgendermaßen vor, siehe Abb. 8:

Die zum Einbau vorgesehenen Walzen werden ¼ bis ½ Millimeter „hohl“ geschliffen (Fig. 1). Beim Arbeitsbeginn walzt man zunächst schmale dicke Bleche, dadurch wird die Walze in der Ballenmitte angewärmt und dehnt sich durch die Wärme aus. Mit fortschreitender Ausdehnung walzt man breitere Bleche, bis die Walze die vorgegebene Betriebswärme erreicht hat. Bei dieser Temperatur hat sie sich soweit ausgedehnt, daß aus der ursprünglichen „hohlen“ Walze eine „volle“ Walze geworden ist (Fig. 2). Nun können auch dünne Bleche gewalzt werden, die über die ganze Ballenbreite reichen. Diese dünnen breiten Bleche erfordern einen hohen Walzdruck. Köpfe und Laufzapfen der Walze werden nun auch warm und dehnen sich; die Walze nimmt ungefähr zylindrische Form an, so daß das Blech eine gleichmäßige Stärke bekommt. Durch das ständige Walzen tritt allmählich ein Verschleiß des Walzenballens ein, es bildet sich eine „Bahn“ auf der Walze, die ständig tiefer wird. Die Walze wird allmählich wieder „hohl“ (Fig. 3). Dadurch ist man gezwungen, nach und nach wieder zu schmalere Bleche zurückzuführen. Sind aber die Bleche schmaler, so wird die Wärmeeindehnung immer weiter zur Walzenmitte konzentriert. Die Köpfe der Walze werden kälter und schrumpfen ein, d. h. die Walze bleibt jeweils für eine bestimmte Blechbreite „voll“. Durch geschickte Zusammenstellung des Walzprogrammes erreicht man, daß eine Walze für etwa eine Woche ausreicht, dann wird sie ausgebaut und

nach Kaltwerden erneut geschliffen (Fig. 4). Dieses Spiel wiederholt sich, bis die „Härte“ der Walze, das ist die harte, glatte Außenhaut, abgeschliffen ist. Dann ist die Walze „rau“ und wird als Schrott eingeschmolzen. Hat man nicht verschieden breite Formate zur Verfügung, so besteht die Möglichkeit, hohl werdende Walzen durch Gasbrenner zusätzlich zu heizen und ihnen dadurch einen volleren Gang zu geben oder zu volle Walzen durch Kühlung mit Dampf hohler gehen zu lassen.

Auf den Gang der Walze sind außerdem von Einfluß die Kühlung und Schmierung der Laufzapfen, die Temperatur des Walzgutes und die Frage, ob mit geschlossenen Druckschrauben oder mit Nachschlagen der Druckschrauben gearbeitet wird. All diese Einflüsse müssen vom Walzmeister richtig beurteilt und gegeneinander ausgeglichen werden, erst dann ist die Herstellung eines einwandfreien Bleches gewährleistet. Die häufigsten Fehler entstehen beim Blechwalzen einmal, wenn auf zu voller Walze gearbeitet wird. Das Paket bekommt dann in der Ballenmitte stärkeren Druck als an den Seiten; die Blechmitte wird wellig und die Ränder rutschen mit wenig Druck zwischen den Walzen hindurch. Das Paket „schlägt“. Arbeitet man auf zu hohler Walze, dann sind die Paketänder dem größten Druck ausgesetzt; das Material schiebt sich zur Mitte zusammen und bildet Längsfalten: Das Paket „schneidet“. Außerdem weisen Bleche, die auf zu hohlen oder zu vollen Walzen hergestellt sind, ungleiche Stärken innerhalb der Tafeln auf. Ferner erfordert das Walzen dünner Bleche ein so festes Aneinanderhaften der Tafeln eines Paketes, daß das Paket fest geschlossen bleibt. Fällt das Paket auseinander, so treten Verschiebungen der einzelnen Tafeln gegeneinander durch ungleiches Strecken auf und als Folge davon Quersfalten und Zusammenbiegen einzelner Stellen im Paket. Die Tafeln lassen sich nach dem Walzen nicht trennen, sie „kleben“. Das Kleben kann allerdings auch durch „raue“ Walzen oder zu heißes Walzen hervorgerufen werden. Erwähnt muß noch werden, daß falsche Wärmebehandlung der Walzen oder zu hohe Walzbrücke unweigerlich zum Bruch der Walzen führen. Die Zahl der Walzenbrüche und der Prozentsatz der Ausschußbleche sind für die Rentabilität des Werkes von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Walzgerüste setzen sich zusammen aus Walzenständern, Walzen, Lagern, Einbaustützen, Brechtöpfen, Druckschrauben, Anstellvorrichtung, Walztisch und Abstreifern. Die Walzenständer bilden ein geschlossenes Rechteck, das auf den Sohlplatten der Ständer, in denen sich die Laufzapfen der Walzen drehen, sind so breit, daß die Walzen beim Ein- und Ausbauen bequem durch diese „Fenster“ geschoben werden können. Die Zapfen der Walzen laufen in Bronzelagern, die von Einbaustützen gehalten werden. Auf die oberen Einbaustützen drücken die Druckschrauben, die mit der Anstellvorrichtung gedreht werden. Vor- und Kühlwalzgerüste werden mit zwei Druckschrauben ausgerüstet, die Warmwalzgerüste haben vier Druckschrauben (zwei in jedem Ständer), allerdings baut man heute auch diese Gerüste mit nur zwei Druckschrauben. Die Druckschrauben werden für Vor- und Kühlwalzen über Regelräder mit einem großen Handrad, bei Warmwalzen mit Schlag-schlüsseln gedreht. Der Walztisch dient zum Auslegen des Walzgutes und muß eine handliche Höhe haben, die Abstreifer sorgen für richtige Abführung des Walzgutes. Die Fertigwalzen sind Hartgußwalzen. Als Vornwalzen verwendet man Stahlwalzen oder „halbharte“ Gußwalzen.

Mit Ausnahme des Platinengerüsts sind alle Vor- und Fertiggerüste „Duos“, das heißt in jedem Gerüst befinden sich zwei Walzen, in anderen Werken werden beim Vor- und Kühlwalzen häufig „Trios“ ver-



Abb. 10: Platinenstoßofen

zu vier oder mehr Tafeln fertigwalzen will.

Eine ebenso sorgfältige Pflege wie die Walzen erfordern auch die Walzgerüste bzw. die ganzen Walzenstraßen. Soll ein Gerüst seine volle Leistung hergeben, so müssen die Walzen vor allem gut strecken, das heißt sie dürfen in den Ständern nicht fiebern. Einbaustützen, Lager und Laufzapfen müssen gegenseitig satt aufliegen. Ober- und Unterwalzen müssen genau parallel zueinander liegen, sonst treibt die Oberwalze und bringt das Gerüst zum „Kippen“, dadurch wird wiederum der Walzenbruch verringert. Alle Walzen einer Straße müssen außerdem genau in der Flucht der Straße liegen, ihre Höhenlage gegeneinander muß entsprechend der Eigenart der Straße genau abgestimmt sein. Läßt man einen dieser Gesichtspunkte außer Acht, so erzielt man auf einer derart vernachlässigten Straße keine Leistung. Als letzter wichtiger Punkt ist noch zu erwähnen, daß zur Herstellung sauberer Bleche auch die Gerüste und Arbeitsplätze äußerst saubergehalten werden müssen.

Zum Erwärmen des Walzgutes dienen Warmöfen. Die Brammen werden in Barop in einem mit Kohlenstaub geheizten Stofkoben gewärmt. Die Kohlenstaubfeuerung ist zur Erzielung der hohen Temperatur von 1300 bis 1400 Grad besonders geeignet und billig.

Platinen, Sturzen und Sturzpakete werden in Ferngasöfen gewärmt. Das Ferngas gewährleistet einen sehr sauberen Betrieb und leichte Regulierbarkeit. Zur Vermeidung von Zunder arbeiten die Öfen mit „dicker Flamme“, das heißt mit Gasüberschuß. Luft- bzw. Sauerstoffüberschuß würden starke Zunderbildung hervorgerufen. Wird dieser Zunder eingewalzt, so bekommt man verschlackte Bleche. Sturzen und Paketwarmöfen arbeiten deshalb auch ohne Kamin. Man erzielt dadurch in den Öfen einen Ueberdruck, der das Eindringen von „Falschluff“ verhindert.

Das von den Fertigwalzen kommende Erzeugnis wird als Rohblech bezeichnet. Auf Scheren werden die Rohbleche ringsum beschnitten. Die beim Walzen eingerissenen Seiten der Bleche bzw. Blechpakete sowie die Kopf- und Schwanzenden müssen abgetrennt sein, ehe man das Rohblech weiter bearbeiten kann. Zu den auf Warmwalzen gewalzten Paketen kommt noch hinzu, daß die Tafeln jedes Paketes ziemlich fest aufeinanderhaften, sie müssen daher nach dem Schneiden voneinander „getrennt“ werden. Nunmehr werden die Rohbleche „dreßiert“, das heißt, sie bekommen einen kalten Stich auf einem Dreßiergerüst. Der Dreßierstich nimmt dem Rohblech die vom Warmwalzen herrührende Spannung und glättet außerdem seine Oberfläche (siehe Abbildung 5, links).

(Fortsetzung folgt)



Abb. 11: Warmöfen der Kühlstraße

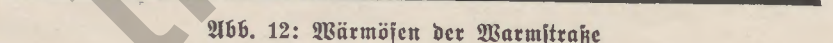


Abb. 12: Warmöfen der Warmstraße

Der Ruhrbergbau im achtzehnten Jahrhundert

Der Steinkohlenbergbau an der Ruhr hatte sich nach unseren heutigen Begriffen bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum über die bescheidensten Anfänge entwickelt. Allerdings hatte man an der Ruhr und in der Grafschaft Mark bereits seit Jahrhunderten Kohle geschürft, auch gab es damals in der Grafschaft Mark, d. h. in dem nördlich der Ruhr gelegenen Hellweg, und im märtischen Sauer- oder Süderland bereits zahlreiche Kohlenzechen. Aber es handelte sich hierbei nur um Kleinbetriebe in des

Wortes betontester Bedeutung. Der Bergmann verschwand noch gänzlich zwischen und hinter der landarbeitenden Bevölkerung, und vor allem im Sauerland verdrängten die zahlreichen Eisen- und Textilarbeiter den Bergmann in den Hintergrund. Die wichtigen Fördertürme, die heute die stolzen Wahrzeichen des Landes an der Ruhr sind, hatten damals ganz bescheidene und unscheinbare Vorgänger, notdürftig überdachte Häßeln, die im bergigen Gelände kaum aufstiegen. Seit Jahrhunderten hatte sich das Zechenbild in unserer Gegend kaum verändert (vgl. nebenstehendes Bild). Höchstens konnten die zahlreichen Kohlentreiber, die auf ihren abgetriebenen Pferden, Kohlenfackeln ins Bergische und ins Sauerland schafften, und in der Bochumer und Dortmunder Gegend die Kohlenfuhrleute, die lärmend die Straßen und zahlreichen Wirtschaften belebten, daran erinnern, daß irgendwo im Hinterlande Kohlen gefördert wurden. Eine Bergbaustatistik aus dem Jahre 1790 vermittelt uns eine Vorstellung von Umfang und Leistung des damaligen Steinkohlenbergbaues. Im Betriebsjahr 1787/88 gab es nördlich der Ruhr, im sogenannten Hellweg, 77 Steinkohlenzechen, und südlich der Ruhr wurden 64 gezählt. Insgesamt also 141 Zechen. Das sieht nach sehr viel aus, aber die Vorstellung ändert sich sofort, wenn man weiter liest, daß auf diesen 141 Steinkohlenzechen nur 1025 Bergleute beschäftigt waren, das machte pro Anlage rund 7 Belegschaftsmitglieder. Die stärkste Belegschaft hatte die Zeche „Gottesgabe“ im Amte Bochum mit 22 Mann Belegschaft. Zu diesen 1025 Bergleuten gesellten sich noch 250 Kohlentreiber und an der Ruhr selbst wenige Kohlenhelfer. Die gesamte Jahresförderung betrug 1787/88 insgesamt 1 769 000 Scheffel. Von dieser Gesamtproduktion gingen rund 738 000 Scheffel auf den Rücken von Treiberpferden, in Säcken verpackt, ins Bergische und ins Siegerland, wo sie fast ausschließlich als Schmiedehölze Verwendung fanden. Weitere 260 000 Scheffel gingen auf dem Wasserwege nach Holland, 156 000 Scheffel wurden im Klevischen abgesetzt, und die restlichen 624 000 Scheffel verblieben in der Grafschaft Mark wo sie zur Hauptsache in den zahlreichen Brauereien und Brennereien Verwendung fanden. Wie verhielt sich nun die Zahl der damaligen Bergleute der Grafschaft Mark zur Gesamtbevölkerung und speziell zu der übrigen Industriebevölkerung unserer Provinz? Die Gesamteinwohnerschaft der Grafschaft Mark betrug im Jahre 1783 nur 121 984, also weniger Einwohner als heute die Stadt Münster aufweist. Diese Einwohnerzahl verteilte sich im Hellweg auf 12 Städte, 64 Kirchspielsdörfer und 209 andere Dörfer. Ueber das Aussehen eines solchen Kirchspielsdorfes unterrichtet nebenstehendes Bild. Hinzu kamen 142 Ritterhöfe. Die Einwohner des Sauerlandes wohnten in 13 Städten, 21 Kirchspielsdörfern und 111 anderen Dörfern, hinzu kamen noch 47 Ritterhöfe. Im Hellweg kamen 4279 Einwohner auf eine Quadratmeile und im Sauerland 3743. Es kamen also damals auf 100 Einwohner nicht einmal ein Bergmann. Die Eisen- und Textilindustrie der Grafschaft Mark beschäftigte 9464 Arbeiter, also rund neunmal soviel wie der Bergbau. Ein typisches Beispiel für die uns heute kaum noch vorstellbare Kleinheit der Verhältnisse bietet die Stadt Bochum, die zur Zeit Friedrichs des Großen, bis zur Verlegung nach Wetter an der Ruhr, Sitz des Märktischen Bergamtes war. Nach einem Anschlag des Magistrates der Stadt Bochum betrug der Gesamtflächeninhalt der Stadt nur 5 Morgen 238 Ruten. Es wurden 402 Häuser gezählt, von denen 335 bewohnt waren, in 29 Häusern wohnten Militärpersonen. Mitgezählt sind 47 Pächthäuser und Scheunen. Aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges lagen noch 14 Häuser wüst, d. h. sie waren zerstört worden und man hatte sie noch nicht wieder aufgebaut. In der Zeit von 1763 bis 1788 waren von den im Siebenjährigen Kriege zerstörten Häusern 54 wieder aufgebaut. Die Einwohnerzahl

der Stadt Bochum betrug damals 1474. Die Kleinenindustrie beschäftigte 19 Personen. Eigenartig ist, daß trotzdem die Einwohnerzahl auf die verschiedensten Berufsgruppen aufgeteilt ist, Bergarbeiter nicht erwähnt werden. Es wird lediglich von einem Bergbedienteten, also einem Beamten des Bergamtes gesprochen.

Die Ursachen dafür, daß der Steinkohlenbergbau in der Grafschaft Mark sich trotz der zahlreichen Zechen nicht so recht entwickeln konnte, sind auf den verschiedensten Gebieten zu suchen. Einmal spielte die persönliche Einstellung Friedrichs des Großen eine Rolle. Der König hatte, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt, „von dem Lande und seinen Einwohnern keine günstige Meinung.“ Weiter heißt es in dem Bericht: „Friedrich II. schloß die Märker von der unmittelbaren Teilnahme an den vielen Millionen aus, die er zu Reetablisement (Wiederaufbau) seiner anderen Staaten so freigebig spendete.“ Allerdings änderte der König später seine Meinung. Die Grafschaft Mark und der Ruhrbergbau überhaupt, verdankten diesem Stimmungsumschwung den Bemühungen des Freiherrn von Heinitz, der als Minister und Oberberghauptmann dem Könige die Augen öffnete über die außerordentliche Bedeutung des Märktischen Bergbaues für die gesamte industrielle Entwicklung des Landes, vor allem für die den König besonders stark interessierende Eisenindustrie des Märktischen Sauerlandes. Als der König die Bedeutung des Steinkohlenbergbaues einmal erkannt hatte, da griff die Gefeßgebung aufträumend und anspornend ein. Der herrschende Scheldrian und eingerissene Mißstände wurden mit einem Schläge rückwärtslos beseitigt. Gute Vorarbeiten hatte bereits das im Jahre 1732 zu Bochum errichtete Bergamt geleistet. Es hatte seine Bestrebungen in erster Linie darauf gerichtet, den Kohlenkonsum zu steigern. Es hatte im Jahre 1741 „zur Conservation (Einsparung) der Holzungen in der Grafschaft Mark, und damit kein Mangel an für die dortigen Eisen- und Stahlhämmer unumgänglich erforder-



Bild aus der Frühzeit des Bergbaues

lichen Holzungen entstehe“, befohlen, daß die Brauereien und Branntweinbrennereien von der Holz- zur Steinkohlenfeuerung übergingen. Die Zahl der Brauereien und Brennereien war damals in der Grafschaft Mark außerordentlich groß. Bochum z. B. zählte 1790 bei 402 Häusern 31 Brauhäuser und 22 Branntweinbrennereien, also auf jedes Haus kam eine Brauerei oder Brennerei. In den Western Bochum, Unna und Hörde ging man nach 1741 in den genannten Betrieben tatsächlich zur Steinkohlenfeuerung über, einmal weil die Nichtbefolgung der Anordnung mit einer Strafe von zwei Goldgulden belegt war, und dann — das war schließlich das Ausschlaggebende — weil dort Kohlen in der unmittelbaren Nachbar-

schaft gefördert wurden. Als Hausbrand wurde die Steinkohle damals kaum benutzt. Gute Kohlenabnehmer waren die Salinen. Die Hauptschwierigkeit für den Absatz der Steinkohle waren während des ganzen 18. Jahrhunderts die außerordentlich schlechten Wegeverhältnisse. Eine endgültige Lösung und damit die Voraussetzung für den Ausbau des Steinkohlenbergbaues, an der Ruhr brachten erst die Eisenbahnen. Man muß sich einmal vorstellen, was es bedeutete, daß um 1780 auf 1025 Bergleute der Grafschaft Mark 250 Kohlentreiber und 400 Kohlenfuhrleute kamen, außerdem wurden noch beschäftigt 150 Kohlenschieber und Kohlenschiffer. Wo die produktive Förderung 10 Arbeiter beanspruchten, waren für das Heranbringen an den Verbraucher 8 Arbeitskräfte notwendig. Mit diesen Zahlen sind allerdings keineswegs alle die Personen erfasst, die durch den Kohlentransport in Anspruch genommen wurden. Die Statistik erfasst nur die hauptberuflich mit dem Kohlentransport beschäftigten Personen: Kohlentreiber, Kohlenfuhrleute, Kohlenschieber und Kohlenschiffer. Nicht erfasst sind die zahlreichen Bauern, die während des Winters Kohlentransporte für die Salinen ausführten und Schleifen Kohlen an die Verbraucher heranbrachten. Uebrigens hatte jeder Kohlentreiber drei bis vier Pferde, ein Pferd trug in der Regel drei Scheffel Kohlen.

Dr. J.

(Fortsetzung folgt)



Kirchdorf gegen Ende des 17. Jahrhunderts

Kamerad, halt Dich gesund!

Von Dr. Erich Reintler, Regierungs- und Gewerbemedizinrat in Münster

Einführung

„Sollst du gesund!“, seggt der Hamburger, er sagt nicht bleibe gesund, sondern halte dich gesund. Das ist ein großer Unterschied; gesund zu bleiben ist ein Glück, sich gesund zu halten, dazu gehört eigene Arbeit und eigenes Können. Wenn es auch darauf nicht allein ankommt, wenn man auch bei der besten Lebensführung erkranken kann, so ist das eigene Verhalten doch ein ganz wesentlicher Teil oder vielleicht sogar das einzige, was der Mensch zur Erhaltung seiner Gesundheit tun kann.

Jeder gesunde Mensch will auch gesund sein, es gibt allerdings seelisch angeknagte Menschen, die nicht glücklich sind, wenn sie nicht quarken und ihre Umgebung mit ihren Leiden elenden können, aber das sind Gott sei Dank doch nur sehr wenige.

Du mußt auch gesund sein, für dich, für die deinen, für dein Volk. Du und deine Familie, ihr seid die Bausteine, aus denen sich unser deutsches Volk aufbaut und jeder Kranke ist auch ein Leiden des Volkes. Du mußt nicht denken, du bist allein für dich, um uns alle zieht sich ein gemeinsames Band, das uns alle zu unserem Volk verbindet. Also auch für dein Volk, halt dich gesund, Kamerad!

Dies ist eine Leistung, die dir keiner abnehmen kann. Hilfe und Rat findest du stets, aber du mußt die Hilfen auch annehmen, die dir gegeben werden. Staat, Arbeitsfront und nicht zum wenigsten das Werk tun, was sie können, aber sie können dir nichts abnehmen, sie sind keine Kinder-mädchen, die dich am Gängelband führen, der Einzeiger, der etwas für deine Gesundheit tun kann, bist du selbst.

Überall da, wo es Gesundheitsführung gibt, arbeitet sie in zwei Richtungen, in einer Abwendung des Schädigenden und in einer Förderung des Nützlichen.

Der Schutz vor drohendem Schaden ist im wesentlichen Aufgabe der Gesamtheit, des Staates, und soweit es sich um mit der Arbeit verbundene Schädlichkeiten handelt, Aufgabe des Werks. Aber dies ist nur bis zu einem gewissen Grade möglich, es ist ausgeschlossen, daß überall neben dir ein Warner und Aufseher steht, der dich auf die Gefahren aufmerksam macht. Auch hierbei mußt du die Hauptsache tun. Der Leitspruch des Verbandes Deutscher Berufsgenossenschaften: „Schaden verhüten ist besser als Schaden vergüten“ gilt auch entsprechend für dich. Für dich ist der Besitz deiner gefunden Glieder viel wichtiger als der Ertrag des ausfallenden Lohnes durch eine Rente.

Es läßt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen, daß flüssiges Eisen und glühender Stahl schwere Verbrennungen bewirken können, daß es einem Zahnradgetriebe egal ist, ob es deinen Arm packt, daß, wo Gasleitungen liegen, Gaszerzeuger und Hochöfen stehen, Gase austreten können. So bist du von Gefahren umgeben und nur du allein kannst dich davor schützen. Die unerkannten Gefahren sind wenigstens für die Unfälle sehr selten, fast stets war die Gefahr bekannt, und fast stets hätte sich der Unfall vermeiden lassen, wenn... Aber es gibt zweierlei Unfallursachen im Menschen selbst, die eine ist der Leichtsinns, „na diesmal wird's wohl gehen“, die andere ist die Angst und Unsicherheit. Dazwischen mußt du dich halten nicht leichtfertig und nicht ängstlich. Daß du dort, wo es Schutzvorrichtungen gibt, sie auch benutzt, daß du dich um die Vorschriften der Unfallverhütung kümmerst, ist deine Pflicht, den deinen und auch deinem Volk gegenüber. Denn die jüdisch-marxistische Lehre „Dein Körper gehört dir selbst“ ist dahingegangen, wohin sie gehört, nämlich zum Teufel, der sie erfunden hat.

Neben diesen unmittelbaren Gefahren gibt es noch eine ganze Reihe von Schäden, die unerkannt, ganz langsam, oft im Gewande der Freude oder richtiger des Vergnügens dir nahen, es gibt auch Schäden, die allmählich bei deiner Arbeit auf dich einwirken, gegen die ein Schutz unmittelbar nur sehr schwer möglich ist, denen man aber doch in geeigneter Weise begegnen kann. Man kann ihnen gegenüber etwas für die Gesundheit tun.

Das ist die positive Seite der Gesundheitsführung, die Förderung der Gesundheit. Der „Knick“ ist im Leben jedes Menschen, es ist eben der Alternde nie mehr so leistungsfähig wie einer, der im Besitz der Jugendkraft ist. Das läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Der Knick läßt sich aber durch geeignete Lebensführung weiter hinausschieben, soweit, daß die Ruhe und Erfahrung des gereiften Alters die Jugendfrische ersetzt und ergänzt. Dazu zu helfen ist die Hauptaufgabe der Gesundheitsführung. Nicht allein das Verhalten bei deiner Arbeit, nicht allein der Gesundheitsschutz im Werk kann dir helfen, auch hier liegt die Hauptarbeit wieder bei dir selbst im Berufsleben, wie in deiner Freizeit. Für diese Lebensführung sollen dir in der begonnenen Aufzählung Ratsschläge gegeben werden, wie du dein Leben führen sollst und welche Gefahren dir in deinem eigenen Leben

wie in deinem Berufe und deinem Betriebe drohen. Was dich krank macht, mindert Kraft und Lebensfreude.

Das ist das Wesentliche, was dich gesund erhält, die Freude am Leben und die Freude am Wirken und Schaffen. Nicht die Freude an Vergnügungen, die nachher den Kassenhammer folgen lassen, sondern die Freude an der Leistung. Nichts nimmt den Menschen so mit und macht ihn frühzeitig alt, als wenn er sein Werk mit Murren und Stöhnen macht. Die Zeit liegt erst acht Jahre zurück, wo eine sogenannte Arbeitervertretung meinte, sie müsse dem schaffenden Volksgenossen seine Arbeit und sein Werk durch allerhand Redensarten gründlich vernebeln, wo die Unzufriedenheit nur deshalb geschürt wurde, damit Leute, die sich die Finger nicht gerne schmutzig machen wollten, gute Pöstchen bekamen. Damals wurde dem schaffenden Volksgenossen eingeredet, er sei nur der Sklave des Kapitals. Heute ist das anders. Dein Werk dient dem ganze Volke, und du bist, wo du auch stehst, wo du deine Pflicht tust, genau so wichtig wie jeder andere Volksgenosse. Gerade bei Goeth hat stets die Idee der Werkverbundenheit bestanden, jeder Mitarbeiter gehört mit zum Werk.

Die Arbeit ist kein Fluch, Fluch ist der Müßiggang und die zwecklose und vergebliche Arbeit, der Acker, der Dornen und Disteln trägt. Aber die Arbeit, die du für die deinen und dein Volk tust, die Arbeit, bei der du Zweck und Erfolg siehst, die macht Freude.

Und für diese Arbeit „Kamerad, halt dich gesund!“

Die Aufzählung, die in diesem und den kommenden Nummern deiner Werkzeitung unter diesem Leitwort erscheint, soll dir sagen, was du tun sollst und kannst. Was der Betrieb tun soll, wird ihm von vielen Seiten gesagt, von Staat, Berufsgenossenschaft, Arbeitsfront usw. Was der Betrieb tun kann — das weißt du — das tut er. Aber du selbst sollst mitarbeiten an deiner Gesundheit, wenn du das nicht tust, so hat alles andere keinen Wert. Und hierzu sollen dir die folgenden Anregungen dienen.

Die Wohnung

Heim und Arbeitsplatz sind die Stellen, an denen der Mensch die größte Zeit seines Daseins verbringt. In früheren Zeiten waren diese beiden für den Handwerker eins, für dich sind sie aber ganz voneinander getrennt und müssen daher auch getrennt besprochen werden. Alle Einflüsse, die von diesen Stellen aus auf deinen Körper einwirken, können lange Zeit einwirken und dadurch dich formen und auch verändern. Darum muß hier alles vermieden werden, was irgendwie gesundheitschädlich ist. Auf die Arbeitsstätte kommen wir später. Jetzt soll besprochen werden, was du von deiner Wohnung verlangen kannst und sollst. Du hast insofern etwas Einfluß auf die Wohnung, als du immer eine gewisse Auswahl hast und auch später nicht unbedingt daran gebunden bist.

Die Hauptsache ist, daß die Wohnung genug Raum hat; Familie ohne Raum ist wie ein Volk ohne Raum, beide können sich nicht ausdehnen und vergrößern. Wenn man die Großstadt den Friedhof des Volkes nennt, so hat das seinen Grund darin, daß in ihr die Familie keinen Raum hat. Es ist einfach unmöglich, daß, wie auf dem Lande, ein Kind fast von selbst aufwächst. Die Werkleitung weiß um diese Not und ist darum auch bemüht, dir eine Wohnung zu schaffen, soweit das möglich ist. Eine Wohnung braucht vor allen Dingen Licht und Luft. Nun sorgen freilich die Baupolizeiverordnungen für eine gewisse Mindestgröße der Fenster, aber in den engen Schluchten der Großstadtstraßen ist die Wohnung oft nicht hell genug, und Sonne kommt, wenn es gut geht, am Tage vielleicht im Sommer auf eine Stunde dahin, oft auch gar nicht. In Dortmund hat man wohl kaum die ganz schlimmen Wohnungsverhältnisse anderer Städte mit drei bis vier Hinterhäusern und engen sichtslosen Höfen, auf denen das Spielen der Kinder verboten ist. Aber Wohnungen ohne Licht gibt es noch genug, und das alte Sprichwort sagt mit Recht, wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin. Die Wohnung in den höheren Stockwerken hat zwar genügend Licht, daneben aber viele andere Schattenseiten, namentlich, wenn Kinder da sind.

Das Beste ist zweifellos die Wohnung in einer Siedlung mit einem Haus für eine oder zwei Familien — dann mit getrenntem Eingang und einem Garten direkt am Hause. Das ist namentlich für die Kinder ein unbezahlbarer Vorteil. Wenn du oder deine Frau auch wirklich Freude am Garten haben, dann ist das ein ideales Wohnen. Wenn das nicht möglich ist, ist der Schrebergarten ein gewisser Ersatz, namentlich wenn du in einer Gemeinschaft von Volksgenossen dein Gärtchen hast. Dadurch hast du eine Ausfüllung deiner Feiertage. Es ist nun einmal der Traum wohl jedes Deutschen — ein Fleckchen Erde zu besitzen, auf dem er sich als eigener Herr fühlt und auf dem er die Verbindung mit der Mutter Erde aufnehmen

kann. Aber wenn du oder deine Frau keine rechte Lust am Garten findest, dann ist es in einer Stagenwohnung in vieler Hinsicht angenehmer, aber auch da brauchst du Raum. Freilich ist eine geräumige Wohnung teuer, aber das, was du mehr dafür aus gibst, sparst du doppelt und dreifach wenn du und deine Frau ein Heim haben, wo ihr euch abends wohl fühlen könnt.

Aber da liegt der entscheidende Punkt bei der Wohnungsfrage. Man kann eine Wohnung nämlich verständig und unverständlich einrichten. Unverständlich ist es, wenn du oder deine Frau meint, eine „gute Stube“ müßte sein. Die „gute Stube“ ist nämlich nicht zum Wohnen, sondern zum Schönen da, und wenn dann mal sonntags die Stube aufgemacht wird und du sitzt mit Freunden oder Verwandten darin, dann ist sie kalt, feucht und muffig, und niemand fühlt sich in ihr wohl. Und das ist die Hauptsache, daß du dich in deinen vier Wänden wohlfühlst. Dann laufen du und deine Frau nichts abends fort, in die Vergnügungen der Großstadt, die als Folge einen biden Kopf und dünnen Geldbeutel hinterlassen. Wenn du eine Wohnung einrichtest mit Hilfe des Ehestandsdarlehens, so laß dir von der NSB. oder den Dienststellen der Frauenschaft bei der Anschaffung der Möbel raten, daß du deine Wohnung auch wirklich zum Wohnen und nicht zum Schönen hast. Je schlichter und einfacher die Einrichtung ist, desto besser ist sie. Die Einrichtung deiner Wohnung soll gut, aber nicht „herrschastlich“ sein, ein Begriff, der aus längst verflorenen Zeiten stammt. Und in unsere Zeit paßt die „gute Stube“ nicht. Es ist ein Unsinn, eine Prunkstube zu haben, die den besten Raum einnimmt, und dafür in der Küche dauernd zu wohnen, zu essen und womöglich auch zu schlafen. Das beste Zimmer im Hause sollst

du zur Schlafstube machen, darin hältst du dich die längste Zeit des Tages auf. Wenn du schon in der Küche wohnst und isst, was im Winter wegen der Heizungsersparnis nötig ist, dann soll die Küche wenigstens groß, luftig und hell sein und nach dem Essen gelüftet werden können. Die Hauptsache aber bleibt, daß du dich in deiner Wohnung wohlfühlst. Das hängt aber nur von deiner Frau ab; wie die Frau ist, sieht man an der Wohnung. Dazu gehört aber, daß die Frau auch etwas von der Wohnung versteht. Das ist der Segen an dem hauswirtschaftlichen Jahr, daß deine Frau auch wirklich lernt das Haus zum Heim zu machen. In diesem Streben kann sie durch die Werkfürsorge jede nur mögliche Anregung und Unterstützung finden, sie kann dort erfahren, wie man alte Sachen neu macht, eine Weisheit, die jetzt in der schweren Zeit wieder zu Ehren kommt, und wie die Kinder aus Vaters alten Sachen etwas Neues bekommen.

Wenn dir das Werk eine Wohnung verschafft, so hast du davon viele Vorteile, es ist darum selbstverständlich, daß das Werk sich auch überzeugt, ob du deine Wohnung ordentlich hältst. Bei den Besuchen der Fürsorgerrinnen und der Werkspflege wird deine Frau auch manches besprechen können, was ihr am Herzen liegt, und wo sie Rat braucht. Wer seine Wohnung wirklich ordentlich hält, braucht eine Kontrolle nicht zu scheuen. Es ist ja doch so, daß du und das Werk zusammengehören, und daß ihr alle in Reich und Glied für Deutschland steht. Es gibt jetzt nur noch die Gemeinschaft der Deutschen, und nicht die der Klasse. Auch die Worte Arbeitgeber und -nehmer gehören in die schon öfters erwähnte Müllgrube, und nicht in das Haus des Deutschen Menschen.

Mütterehre durch Tat und Leistung

Zu allen Zeiten war es für die Frauen das größte Glück ihres Lebens, Kinder zur Welt zu bringen und sie im Schutze einer guten Ehe und eines rechten Familienlebens aufziehen zu können. Die Leistungen der Frauen und Mütter in diesem ihrem ureigensten Bereich zählen zum Größten und Schönsten, von dem die Geschichte der Menschheit weiß. Sie tragen ihren Lohn in sich selbst, sie strahlen Freude zurück und tiefe Befriedigung über erfüllte Pflicht. Die Mütter in Deutschland erleben aber in der heutigen Zeit noch eine besondere Freude und Beglückung: Daß ihnen für ihre Lebensleistung Achtung und Liebe des ganzen Volkes und seines Führers zuteil werden. Niemand soll sagen, daß es darauf nicht ankomme! Gewiß hat es immer Mütter gegeben, die unbeirrt von der Einstellung ihrer Umwelt sich ganz und uneingeschränkt ihren Aufgaben widmen. Ebenso sicher aber ist, daß in der jüngst verflorenen Zeit gar manche junge Frau der damals herrschenden, verdorbenen öffentlichen Meinung unterlag und die Mutterschaft gering schätzte, wohl auch ganz ablehnte. Wie sehr sich das inzwischen geändert hat, davon sprechen die Zahlen unserer alljährlich geborenen Kinder eine erfreuliche und eindringliche Sprache. Sie bewegen sich seit 1933 stetig aufwärts.

Erkenntnisse und Ideen werden heute bei uns in Deutschland auch in Taten umgesetzt. Die übrige Welt staunt darüber und beneidet uns darum. Auch die Ehrung und Anerkennung der deutschen Mutter ist nicht graue Theorie geblieben. Im Rahmen der NS-Volkswohlfahrt wurde das Hilfswerk „Mutter und Kind“ gegründet und ihm die Aufgabe zugeteilt, Mütterehre in Tat und Leistung umzusetzen. Schon die Gewißheit, daß sie ein Kind erwartet, erfüllt die werdende Mutter mit Glück und Freude. Aber nicht allen deutschen Frauen ist es beschieden, sie ungetrübt zu erleben. Bei vielen ist der Gesundheitszustand erschüttert durch hinter ihnen liegende Jahre der Not. Obwohl der Ehemann und Vater wieder Arbeit und Brot gefunden hat, konnte sich die Familie vielleicht auch wirtschaftlich von den Elendszeiten noch nicht recht erholen. Hier springt das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ein und steht der werdenden Mutter bei, soweit es möglich ist. — Ist das Kind geboren, so setzt das Hilfswerk alles daran, auch der Mutter in irgendwie bedrängten Umständen die Erfüllung ihrer ersten und schönsten Mutterpflicht zu ermöglichen und ihr beizustehen, daß sie ihr Kind stillen kann. Ein Netz von Beratungsstellen, in denen selbst wieder vielfach Mütter tätig sind, überzieht das ganze



Neues Land — neues Leben!
Im Adolf-Hitler-Roog — Kreis Süder-Dithmarschen
Aufn.: B. Mähler, NSB-Reichsbildarchiv

Land. Viele Millionen Frauen haben sie schon aufgesucht. Denn besonders beim ersten Kind sind die Mütter oft unsicher. Verfehlter Rat aus trüber Quelle hat aber schon manchem jungen Wesen das Leben gekostet. Deshalb schuf man für alle deutschen Mütter Stellen, an denen sie sich Auskunft über alle Fragen und, wenn nötig, auch wirtschaftliche Hilfe holen können.

Manche Mutter ist durch schweren Daseinstampf oder vielleicht durch viele, rasch aufeinanderfolgende Geburten bei geschwächter Gesundheit so erschöpft und ermüdet, daß sie sich an ihren Kindern nicht mehr recht freuen kann. Weiterarbeiten würde schlimmen Raubbau an ihren Kräften bedeuten. Hier greift die Müttererholungsfürsorge ein. Das „Hilfswerk Mutter und Kind“ bringt die Frauen in seine schönen, schlichten Heime, wenn nötig mit dem Säugling zusammen (Mutter- und Kind-Heim), wo sie sich durch einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt erneut für ihre Aufgaben kräftigen können. Ja, man geht noch weiter: Es werden eigens

Hilfskräfte geschult und herangebildet, die erholungsbedürftige Mütter vertreten können, wenn niemand aus der Nachbarschaft oder aus dem Verwandtenkreis einspringen kann. Denn die Mutter soll bei ihrer Rückkehr ein wohlgeordnetes und versorgtes Hauswesen vorfinden. So wird diesen Frauen die Freude an ihren Kindern, am Heim und der Familie erhalten.

Vielen deutschen Müttern wird das Glück, Kinder zu haben, dadurch getrübt, daß sie sich den Kindern nicht genügend widmen können, so daß die Kinder ungenügend gepflegt und erzieherisch vernachlässigt werden. Ist doch heute, in der Zeit dringenden Bedarfes an Arbeitskräften, ein großer Teil der Mütter erwerbstätig. Ihnen hilft „Mutter und Kind“

Die praktische Anwendung unserer Küchenkräuter

Heute hört man in den Kreisen unserer Hausfrauen häufige Klagen darüber, daß ausländische Gewürze, vor allem Pfeffer, nicht mehr käuflich sind. Daß unsere heutige Küche auf diese Gewürze verzichten muß, ist im Interesse der Volksgeundheit außerordentlich zu begrüßen; denn alle diese „hitzenden Gewürze“, worunter in erster Linie der Pfeffer zu verstehen ist, werden in der modernen Medizin in zahlreichen Fällen als die Erzeuger schwerster Nierenerkrankungen erkannt. Dabei können wir den Pfeffer am allerleichtesten entbehren. Je nach den Gerichten haben wir an unseren Küchenkräutern einen hochwertigen Ersatz. Als Ersatz für Pfeffer können z. B. benutzt werden: Schalotte, Dill, Salbei und Pfefferkraut. Wo diese Kräuter zu verwenden sind, wird in den nachstehenden Rezepten im einzelnen aufgeführt werden. Es ist eine grobe Geschmacklosigkeit, bei frischem Salat Pfeffer zu benutzen. Für die reichliche und mannigfache Anwendung der Küchenkräuter spricht:

1. ihr großer Vitaminreichtum,
2. die erheblichen Einsparungen an Devisen,
3. auch der einzelne Haushalt wird erhebliche Einsparungen feststellen können, wenn statt der teuren ausländischen Gewürze, einheimische Küchenkräuter angebaut werden.

Kräutersuppen

Sauerampfersuppe: Ein Löffel Mehl wird mit 50 Gramm Margarine gebräunt. Dann nimmt man einen Teller Sauerampfer, der zweckmäßig vorher zerschnitten ist, und verrührt ihn mit der Mehlschwitze, bis der Sauerampfer zerfällt. Falls vorhanden, gibt man zwei Tassen Knochenbrühe und eine Tasse Magermilch bei, in der Spargelzeit, das Wasser abgekochter Spargelschalen. Eine Schalotte kann je nach Geschmack mitgekocht werden. Außer etwas Salz ist kein Gewürz erforderlich. Bei allen Kräutersuppen kann als Ersatz für Maggiwürze, etwas Liebstöckel (Maggiwürze) beigegeben werden, ausgenommen die Korbelsuppe.

Korbelsuppe: Die gesündeste Kräutersuppe ist die Korbelsuppe. Die Zutaten sind: 100 Gramm Hasfergrün, wenn nicht vorhanden, kann man Mondamin oder Mehl nehmen, 2 bis 3 Liter Wasser und 50 Gramm Margarine. Das Ganze wird gekocht bis es sämig ist und dann durch ein Sieb getrieben. Dann nimmt man drei Löffel feingewiegten Korbels, — das Wiegen muß auf einem Teller, nicht auf einem Holzbrett erfolgen. Nachdem das Ganze mit Salz abgeschmeckt ist, gibt man den Korbels bei, der allerdings nur einmal aufkochen darf. Bei zu langem Kochen verliert die Suppe an Aroma und Vitaminen. Uebrigens können alle Reissuppen mit Korbels angerichtet werden.

Gemischte Kräutersuppe: Zu einer gemischten Kräutersuppe nimmt man drei Eßlöffel gewiegte Kräuter, z. B. Korbels, Pimpinelle, etwas Estragon, Schnittlauch, Schnittsellerie und eine Spitze frischen Majoran. Das Ganze wird in einer Mehlschwitze und 50 Gramm Margarine gedämpft und mit Salz abgeschmeckt. Der Zusatz von einer Tasse Knochenbrühe und einer Tasse Magermilch erhöht den Geschmack. Durch verschiedene Kräutermischungen lassen sich hier die verschiedensten Geschmacksnoten erzielen. Welche Mischung am besten zusagt, muß die Hausfrau selbst erproben.

ihre mütterlichen Pflichten zu erfüllen. In Krippen, Kindergärten und Horten wird für ihre Kleinen gesorgt, wobei die Gesundheit nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen unter ärztlicher Obhut gefördert wird. Auf dem Lande nehmen Erntekindergärten und Erntekrippen den Bäuerinnen die Kinder in der arbeitsreichen Zeit des Jahres ab. Die Bürde, die Kinder für eine Frau mit großem Arbeitsbereich schon einmal bedeuten können, wird ihr erleichtert; die Freude an den Kindern soll ihr ungeschmälert bleiben. Eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe mit großen erzieherischen und gesundheitspflegerischen Wirkungsmöglichkeiten ist der MS-Schwester in der Gemeinde gestellt, deren Einfluß sich auf den gesamten Lebenskreis der Familie erstreckt!

Wenn nur wenig Estragon beigegeben wird, dann gelingt die Suppe immer, weil die anderen Kräuter sich im Geschmack vorteilhaft ergänzen.

Grüntersuppe mit Majoran: Zutaten: 125 Gramm Grünkern, ein Eßlöffel Margarine und ein Teelöffel feingewiegten frischen Majoran, getrockneter Majoran kann auch benutzt werden, aber die Suppe mit frischem Majoran schmeckt bedeutend besser. Den Grünkern läßt man mit zwei bis drei Liter Wasser aufkochen, ständiges Umrühren ist notwendig. Dann setzt man 50 Gramm Margarine bei und schmeckt mit möglichst wenig Salz ab. Falls vorhanden, kann man Selleriesalz benutzen, das den Geschmack wesentlich verbessert.

Selleriesuppe aus Schnittsellerie: Im Frühjahr und Sommer, wenn noch keine Sellerieflocken zur Verfügung stehen, kann man mit Hilfe der Schnittsellerie eine vorzügliche Selleriesuppe herstellen, die an Gesundheitswert der gewöhnlichen Selleriesuppe vollständig gleichkommt. Man bräunt drei bis vier Eßlöffel feingewiegte Sellerie mit Mehl und 50 Gramm Margarine. Ein Zusatz von Knochenbrühe und Magermilch erhöht den Geschmack. Die Suppe wird mit Salz abgeschmeckt.

Kräuterwürze zu Fleischgerichten

Majoranfleisch: Rindfleisch wird in kleine Scheiben geschnitten und Schalotten und etwas Margarine angeschmort. Wenn das Fleisch gar ist, gibt man einen Teelöffel feingewiegten frischen Majoran bei und dünstet das Ganze noch eine Viertelstunde.

Rouladen mit Salbei: Rouladen von Kalbfleisch werden vorher geklopft, dann reibt man sie etwas mit Salz ab und fügt vor dem Zusammenbinden jeder Roulade zwei bis drei Blätter Salbei bei. Mit etwas Margarine läßt man die Rouladen dann zugedeckt eine Stunde langsam braten. Die Tunkel wird mit etwas Magermilch abgeschmeckt. Die Salbeiblätter geben dem Gericht einen sehr pikanten Geschmack, so daß das Fehlen von Pfeffer gar nicht entbehrt wird.

Fritadellen mit Kräutermischung: Je nach Bedarf gehacktes Fleisch. Altes Brot wird gründlich eingeweicht und dann ausgedrückt. Wenn vorhanden nimmt man noch ein Ei, das Weiße wird geschlagen. Nach Zusatz von Salz nimmt man die feingewiegte Kräutermischung. Hierzu nimmt man: Korbels, Schnittlauch, Dill, zehn Blätter Estragon, eine oder zwei Spitzen Majoran, etwas Thymian und wenn vorhanden drei Blättchen Gartenraute. Dies alles muß sehr sorgfältig gemischt werden. Dann läßt man die plattgeformten Fritadellen in Margarine langsam braten. Einige zerdrückte Wacholderbeeren erhöhen den Geschmack. Um das Anbrennen der Fritadellen zu verhindern, müssen sie öfters mit einem Bratenlöffel oder Schaumlöffel gewendet werden.

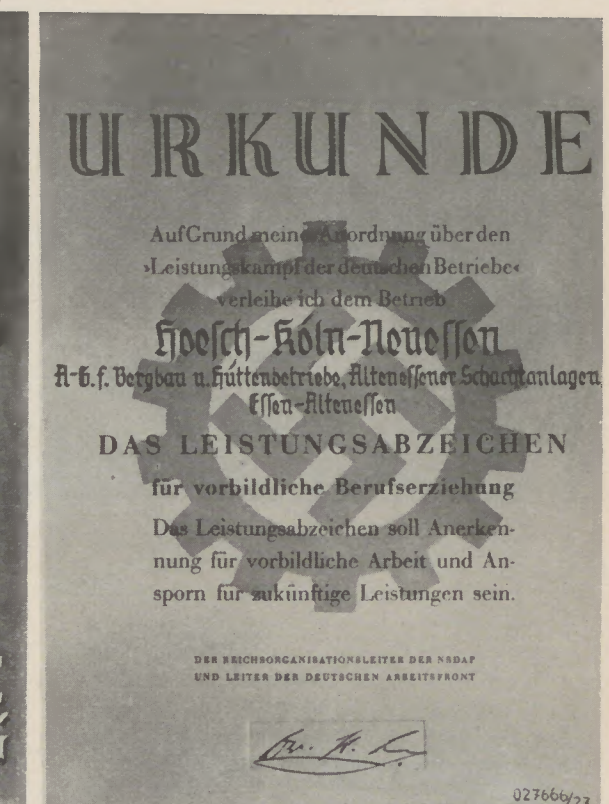
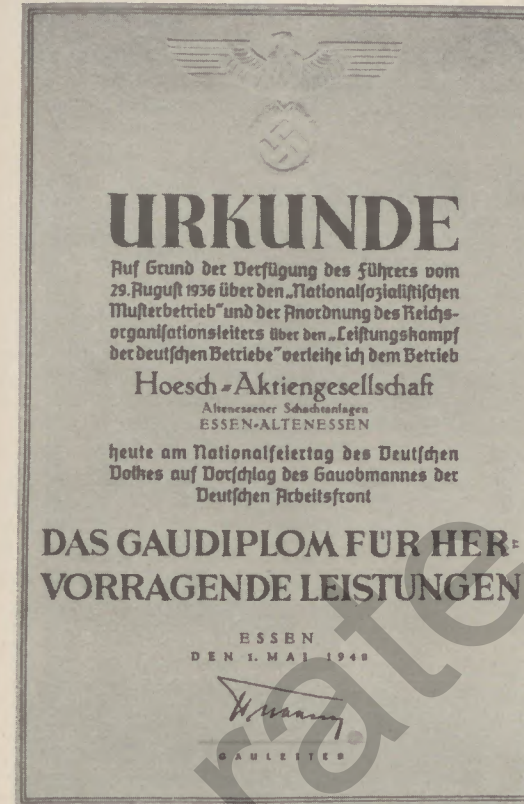
Zu allen Fleischgerichten, zu denen sonst vor dem Braten Pfeffer verwendet wird, kann man als hochwertigen Ersatz Salbeiblätter (drei bis vier), eine Spitze Ysop oder was noch besser schmeckt, reichlich frisches Basilikum beigegeben. Getrocknetes Basilikum ist nicht zu empfehlen. Zum Gulasch gehört Majoran oder Thymian. Auch sind frische Kräuter den getrockneten entschieden vorzuziehen.

Frau . . .
(Fortsetzung folgt)



Magd in einer altdeutschen Küche

Aus der Betriebsgemeinschaft



Gaudiplom Altenessen

In einer Sitzung der Arbeitskammer Essen im großen Saal des Städtischen Saalbaues in Essen am 19. Mai 1940 wurden den Altenessener Schachtanlagen in feierlichem Rahmen das Gaudiplom für hervorragende Leistungen und die Urkunde zum Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung ausgehändigt. Das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung ist noch auf die alte Firmenbezeichnung „Hoesch-Köln-Neuessen“ ausgestellt, weil die Gaudiplomierung der WZ, schon im Jahre 1937/38 das Leistungsabzeichen beantragt hatte.

Jubilarehrung bei der Abteilung Hohenlimburg

Nach getaner Arbeit, am Vorabend des Tages der Nationalen Arbeit, nachdem am Nachmittag bereits ein Betriebsappell stattgefunden hatte, traf sich die Betriebsführung der Firma Hoesch AG, Abteilung Hohenlimburg, mit den Arbeitskameraden, die im vergangenen Jahre ihre Dienstjubiläen feiern konnten, zu einer Jubilärfeyer.

Es war die stattliche Anzahl von insgesamt 22 Jubilaren, darunter zwei fünfzigjährige, neun vierzigjährige und elf fünfundsingzigjährige, die der Einladung des Betriebsführers, Herrn Direktor Dr.-Ing. A. Wimmer, folgen konnten, um den Dank für ihre geleistete Arbeit entgegenzunehmen. Es waren Männer, die im Betriebe der Firma grau geworden waren. Der Abend zeigte wieder einmal so recht die enge Verbundenheit zwischen der Gefolgschaft und der Betriebsführung.



Aufnahme anlässlich der Jubilärfeyer der Abt. Hohenlimburg

Der Saal war festlich geschmückt. Der Frühling war hineingetragen worden und gab der Feier einen würdigen Rahmen. Kameraden des Werkes hatten den musikalischen Teil des Abends übernommen und lösten ihre Aufgabe in ganz hervorragender Weise.

Außer den Jubilaren war eine ganze Reihe von Gästen erschienen, u. a. Kreisleiter Pg. Menze, Ortsgruppenleiter Pg. Wilhelm Boeder, Kreisobmann der WZ, Pg. Risch, Ortsobmann der WZ, Georg Krüger, die Vertreter der Hohenlimburger Industriellen-Vereinigung, die Fabrikanten Wilhelm Beder und Günter Wägholz, die alle von Betriebsführer Dr. Wimmer herzlich begrüßt wurden. Sein besonderer Gruß galt aber den Jubilaren.

Herr Direktor Dr. Wimmer wandte sich an die Jubilare und dankte diesen für die geleisteten wertvollen Dienste. Die Betriebsführung sei stolz darauf, sie als Träger der Tradition der Werksabteilung bezeichnen zu können, die reich erfüllt sei mit den Erfahrungen vergangener Jahrzehnte. Sie selbst könnten

stolz darauf sein und mit Genugtuung sagen, an der Entwicklung des Werkes ein gutes Stück mitgearbeitet zu haben.

Tag der Ehre, Tag der Arbeit, aber auch Tag der Kameradschaft! In diesem Zusammenhang widmete Dr. Wimmer auch warme Worte der Kameradschaft. So wie beim Soldaten als Waffenträger die Kameradschaft das feste und unsichtbare Bindeglied ist bei jedem Handeln und Zusammensein, so soll auch für den Soldaten der Arbeit die Kameradschaft das ihn unter sich und mit seiner Führung verbindende Element sein. Zum Schluß seiner Ausführungen wünschte er den Jubilaren für die weiteren Lebensjahre recht gute Gesundheit und sprach die Hoffnung aus, daß sie ihre guten Dienste noch manches Jahr erfolgreich dem Werk zur Verfügung stellen können. In diesem Sinne rief er den Jubilaren nach altem Hüttenbrauch ein herzliches „Glückauf“ zu. Dann legte der Redner für den Führer ein Treuegelöbniß ab, in das alle begeistert einstimmten.

Die Spitze der Jubilare nahmen Chef-Obermeister Albert Kann und Walzmeister Heinrich Braß ein, die beide der Firma Hoesch fünfzig Jahre lang treue Dienste geleistet hatten und noch heute ihre Pflicht tun.

Auf eine vierzigjährige Dienstzeit blühten Walzenbauer Heinrich Hellmich, Schlosser Gerh. Stoffers, Meister Wih. Ehling, Walzenbauer August Wöding, Hilfsarbeiter Heinrich Döpper, Kohlenmühlenswärter Joh. Pewe, Walzenbauer Julius Cramer, Meister Otto Schmidt und Meister Heinrich Jhenhäuser.

Auf eine fünfundsingzigjährige Dienstzeit konnten Fahrer Otto Pann, Einbinder Walter Schiften, Wörtner Carl Kramer, Wörtner Otto Knebel, Einbinder Albert Stein, Warmwalzer Fritz Humme, zurückblicken. Warmwalzer Heinrich Wasser, Einbinder Rud. Bodes, Schreiner Wilhelm Pann, Warmwalzer Fritz Lipp und Gärtner Alfred Grote.

Namens der Jubilare dankte Chef-Obermeister Albert Kann für die bewiesenen Ehrungen. Er gelobte im Namen seiner Arbeitskameraden, auch weiterhin ihre Kräfte dem Werke zur Verfügung zu stellen und Hand in Hand mit der Betriebsführung zum Wohle aller zu arbeiten.

So verlief der Abend in schönster Harmonie. Die Betriebsführung hatte alles daran gesetzt, ihn so würdig wie möglich auszugestalten. Daß das auch gelungen ist, bewies die vorzügliche Stimmung, die bis zum Schluß der Feier herrschte. Ein gut Stück Verdienst daran hatte auch die Werkkapelle, die sehr gute Musik bot und dafür auch verdienten Beifall fand.

Die Feier zeigte, daß in Hohenlimburg ein guter Kameradschaftsgeist herrscht, und im Besonderen bei der Arbeitsgemeinschaft Hoesch zwischen Führern und Gefolgschaft ein inniges Band der Verbundenheit geschlungen ist. Nur so kann das Wort des Führers: „Ehret die Arbeit, achte den Arbeiter!“ verwirklicht werden.

Zehnjähriges Bestehen des Werkscharamusikzuges Soesch



Am 1. März 1940 konnte der Werkscharamusikzug Soesch mit Stolz auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Im Nachstehenden soll den Arbeitskameraden der Werdegang unserer Werkskapelle in kurzen Umrissen geschildert werden.

Im Januar 1930 tauchte der Gedanke zur Gründung einer Werkskapelle bei unserem Kameraden Wilhelm Piotrowski, Walzwerk, zuerst auf. Nach Rücksprache mit seinem Vorgesetzten erschien Anfang Februar 1930 in der Werkszeitung, damals noch „Hütte und Schacht“ genannt, ein Aufruf zur Bildung einer Werkskapelle. Es meldeten sich auch wirklich eine ganze Anzahl von Arbeitskameraden, nicht allein vom Stammwerk, sondern auch vom Konzernwerk Deutschland, ferner von Kaiserstuhl I und II. Am 1. März 1940 wurde in einer Besprechung alles Nähere über Übungsabende, Vorstand usw. geregelt und am 9. März 1930 fand die erste Blasproube mit 19 Musikern statt. Das Blasorchester der Werkskapelle war damit gebildet. Es sei hier gleich eingeklärt, daß das Streichorchester genau ein Jahr später im Jahre 1931 aufgestellt wurde. Das Blasorchester erfreute sich bereits im ersten halben Jahre einer allgemeinen Beliebtheit, was durch rege Zuanpruchnahme zu privaten Veranstaltungen bezeugt wurde. Leider trat der wirtschaftliche Niedergang der deutschen Industrie gegen Mitte des Jahres 1930 in so starkem Maße hervor, daß auch unser Werk sich notgedrungen veranlaßt sah, viele Entlassungen vorzunehmen. Zur Ehre unserer vielen erwerbslosen Kameraden muß jedoch an dieser Stelle ihr fleißiges und pünktliches Erscheinen in den Proben und sonstigen Veranstaltungen besonders hervorgehoben werden. Im Vertrauen auf eine spätere Besserung der wirtschaftlichen Lage unseres Werkes und der damit verbundenen Hoffnung auf Wiedereinstellung, hielten sie der Werkskapelle unentwegt die Treue, trotzdem es ihnen an lodenden Angeboten von anderen Werkskapellen nicht gefehlt hat. Die damalige Vereinsleitung hatte es nicht leicht. Es hat von ihrer Seite unermüdlicher Laufereien, Vermittlungen, Tröstungen usw. bedurft, bis wir Ende 1932 bei Neueinstellungen auch einige Musiker wieder in ihre Arbeit hereinbringen konnten. Nach Übernahme der Macht durch unseren Führer wurde die Wirtschaft mächtig angefrisiert und nach und nach kamen unsere erwerbslosen Musiker wieder in Arbeit und Brot. Der musikalische Aufschwung in unserer Werkskapelle unter der Stabführung unseres Dirigenten Hertel nahm stetig zu. Im Jahre 1933 wurden wir NSD-Apelle. Jeder Musiker kaufte sich die hierzu gehörige Uniform auf eigene Kosten. Die letzten Erwerbslosen, die noch in unseren Reihen waren, erhielten die Uniform vom Werke.

Alle Aufmärsche in dieser Zeit wurden von unserer Werkskapelle mitgemacht. Zu erwähnen wäre der große Marsch nach Rastrop-Kauzel, der bei glühendem Sonnenbrand stattfand. Unser Dirigent Hertel, der bereits damals im 66. Lebensjahre stand, hat diesen großen Marsch getreulich mitgemacht.

Bei der Gründung der Bergknappentapellen von Kaiserstuhl I und II verlor unsere Werkskapelle acht Musiker, und diese waren nicht die schlechtesten. Nach kurzer Zeit war aber von dieser Lücke nichts mehr zu merken. Jeder Musiker strengte sich tüchtig an und das Vorhaben der Werkskapelle Soesch war ständig im Wachsen. Die Notenbeschaffung, Saiten für Streichinstrumente und evtl. Reparaturen an unseren eigenen Instrumenten hatte die Direktion bereits früher bewilligt. Auf unseren Vorschlag wurde bei verstorbenen Arbeitskameraden, die länger als 20 Jahre der Hütte angehört haben, und bei tödlich verunglückten Arbeitskameraden die Beerdigungsmusik eingeführt.

Auf unseren Wunsch übernahm Betriebschef Dr. Reimer die Führung der Werkskapelle und trotz seiner beschränkten freien Zeit opferte er recht viele Stunden dem Orchester mit Rat und Tat.

Inzwischen war unser Dirigent Hertel 69½ Jahre alt geworden und legte am 1. Juli 1936 den Dirigentenstab aus Gesundheitsrücksichten endgültig nieder. Ein halbes Jahr vorher hatte das Orchester ihn zum Ehren Dirigenten gemacht.

Der neue Dirigent wurde im Probe dirigieren ermittelt. Die Wahl fiel auf den Musiklehrer Saunus, der am 1. Januar 1937 sein Amt antrat. Seiner Energie ist es zu danken, daß das Orchester auf seiner jetzigen Höhe steht. Dirigent Saunus sorgte für Beschaffung der Oboe und des Fagott. Dies sind zwei wichtige Instrumente, die uns noch fehlten. Die Direktion bewilligte eine Anzahl Instrumente, den Schellenbaum, und als die Werkskapelle Werkscharamusikzug, später sogar Gammerscharamusikzug wurde, sind die neuen Uniformen bewilligt worden. Dankend erkennen wir die Hilfe der Direktion an, denn ohne ihre wirksame Hilfe wären wir wohl kaum imstande gewesen, unser zehnjähriges Bestehen so auf der Höhe unseres musikalischen Könnens zu feiern wie heute.

In diesen verfloffenen zehn Jahren verloren wir drei Musiker durch Sterbefall, es waren merkwürdigerweise alle Bassisten. Außerdem verloren wir die

bereits vorhin erwähnten acht Musiker von Kaiserstuhl I und II. Ferner weitere 31 Musiker, die zum kleinen Teil nach auswärts verzogen oder sonstwie am musizieren verhindert sind.

Durch Kameradschaftsabende, Beerdigungen, Aufmärsche, Proben usw. ist die Werkskapelle jährlich bei 180 bis 210 Veranstaltungen in Anspruch genommen. Im Jahre 1939 allein bei 202 dergleichen Veranstaltungen. Ohne Idealismus sind solche Zahlen natürlich nicht zu erreichen. Denn all unser Wirken ist doch nur unentgeltlich. Für die Kameradschaftsabende unserer Abteilungen erhalten wir ja nur Zehrgelder.

Es konnten am 1. März 1940 folgende Musiker auf ihre zehnjährige Zugehörigkeit zur Werkskapelle als Gründer zurückblicken: Wilhelm Piotrowski, Hugo Bohlmann, Fritz Preuß, Walter Bernhardt, Karl Kleiser, Karl Zapf, Gustav Tribuleit, Fritz Wichmann, August Blum, Emil Reichmann, Georg Preußmann, Theo Salzburger, Emil Gziske, Rudolf Kewitz, Hermann Zielinski und Wilhelm Kahle. Ferner gehören neun Jahre der Werkskapelle an: Franz Benthelm, Viktor Sandhof und Willi Bid.

Werkskapelle der Altenessener Schachtanlagen

Der Reichsverband für Volksmusik in der Reichsmusikkammer hat für alle Werkskapellen Pflichtsitzungen eingeführt, die am 1. April d. J. in Kraft getreten sind.

Die musikalische Leitung liegt auch weiterhin in den bewährten Händen des Kapellmeisters Hermann Salmon, nachdem er auf Grund eines zweijährigen Studiums am Witte-Konservatorium in Essen und der dort erzielten Erfolge vom Amt Werkschach und Schulung der DMV, und dem Reichsverband für Volksmusik und der Reichsmusikkammer in seinem Amt bestätigt worden ist.

Aufnahmen in die Werkskapelle sind erwünscht; Anmeldungen unmittelbar an Herrn Salmon, Schacht Fritz, zu richten. Bergjugendleute, die Interesse an Musik haben, können in der Werkskapelle ausgebildet werden.

Waldlauf der Betriebe 1940



Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront hat uns seit dem Jahre 1933 sehr viel Schönes, teilweise sogar Bewundernswertes durch ihre Einrichtung geschenkt. Sie hat es dem schaffenden Menschen ermöglicht, seine engere und weitere Heimat, sein deutsches Vaterland und darüber hinaus einen großen Teil der europäischen Welt durch die heute schon jedem Volksgenossen zum Begriff gewordenen „Kraft-durch-Freude“-Reisen und -Fahrten kennenzulernen. Immer weiter arbeitet diese Organisation und immer wieder sucht sie neue Wege, um dem schaffenden Arbeitskameraden Entlastung und Erholung von seiner schweren Tagesarbeit zu bringen.

Eine Einrichtung dieser Art ist die Abhaltung von Betriebssporttappen, deren Sinn weniger auf dem Gebiet der körperlichen Leistung als auf dem Gebiet der Werbung für den Gedanken des Sportes überhaupt liegt.

Es wurden für diese Sportkapelle absichtlich Übungen erdacht und angelegt, die jeder gesunde deutsche Volksgenosse erfüllen kann. Neben der Bewegung auf dem Sportplatz und dem Belanwerden mit den verschiedenen Sportarten wurden die Kameraden aber auch in einer ungebundenen und fröhlichen Form einander nähergebracht. Der Betriebsführer ging geschlossen mit seiner Abteilung zum Sportplatz und machte sich, genau so wie sein letzter Untergebener, den Übungen unterwerfen. Die Gefolgschaft sah, daß ihr Betriebsführer sich nicht scheute, ebenso seine 1000 Meter zu laufen oder den Medizinball zu stoßen wie jeder andere. Jeder Arbeitskamerad war bestrebt, für seinen Betrieb das beste Ergebnis herauszuholen, und es kam wirklich manchmal nur auf die Einstellung eines einzelnen Mannes an, um den Betrieb in die Reihe der sich am besten beteiligten einzureihen. Viel Freude hat es gegeben, und mancher Arbeitskamerad hat sie unbewußt mitempfunden, wenn er über das Gebaren seiner Kameraden und diese wieder über ihn gelacht haben, oder wenn innerhalb der Betriebe von Gruppe zu Gruppe ein Kampf entbrannte, der nicht um Siegesforbeeren oder um Auszeichnungen im allgemeinen Sinne ging.

Wie fruchtbar dieser Samen war, der durch den 1. Sportappell der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gesät wurde, geht daraus hervor, daß, nachdem nahezu zwei Jahre verfloßen sind (der Sportappell 1939 fiel infolge der politischen Entwicklung bei der Soesch M.-G. aus), eine nur mehrtägige Anknüpfungszeit genügte, um wieder für den „Waldlauf der Betriebe“ die gesamten Arbeitskameraden zu begeistern. Wir haben uns von dem Gedanken leiten lassen, trotz der ungeheuren Arbeit, die unsere Kameraden im Sinne der Erfüllung des uns vom Führer gestellten Zieles zu leisten haben, trotzdem den „Waldlauf der Betriebe“ durchzuführen, um den Kameraden eine Abwechslung zu bieten und ihnen den Wert eines wirklichen Waldlaufes praktisch nahezubringen.

Dieser „Waldlauf der Betriebe“ kam in der Zeit vom 20. bis 31. Mai auf dem Gelände unserer neuen Sport- und Erholungsanlage, die ihresgleichen in ganz

Westdeutschland suchen kann, zur Ausführung. Bereits am ersten Tag stellte sich heraus, daß — allen Pessimisten zum Trost — das Interesse und die Teilnahme unter Berücksichtigung der derzeitigen Verhältnisse, außerordentlich groß werden würde. Wir waren gezwungen, noch weitere Tage anzuschließen, da, nachdem die ersten Kameraden mit der Siegerplakette in die Betriebe zurückkehrten, der Wunsch auch bei den Absteitsstehenden laut wurde, sich ebenfalls durch ihre Teilnahme der Gefolgschaft des Betriebes anzuschließen. Es waren wunderbare Bilder der Betriebskameradschaft. Selbst Körperbehinderte ließen sich nicht davon abbringen, die Strecke, wenn auch nicht zu durchlaufen, dann aber abzugehen, um ihrem Betrieb in der Gesamtbewertung einen günstigen Platz zu verschaffen und so die innere Befriedigung zu erringen, hieran mitgeholfen zu haben.

Wenn wir bedenken, daß unsere jüngere und leistungsfähigere Generation an gefährroollen Stellen ihre Pflicht hundertprozentig erfüllt und die Heimat schützt, so ist es um so bemerksenswerter, daß die in der Heimat verbliebenen Kameraden durch ihre Teilnahme an dem „Waldlauf der Betriebe“ bewiesen haben, daß Anforderungen, die an sie als Gemeinschaft gestellt werden, immer und zu jeder Zeit von ihnen erfüllt werden. Diese unzerstörbare Gemeinschaft noch fester zu schmieden und dann unseren Kameraden noch die Möglichkeit einer körperlichen und seelischen Entspannung zu verschaffen, soll der tiefere Grund dieser von uns trotz aller Schwierigkeiten durchgeführten Veranstaltung „Waldlauf der Betriebe im Kriegsjahr 1940“ sein.

Goldbed

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Meisterabend deutscher Kunst

Zu einem einzigartigen Erlebnis wurde uns allen der Meisterabend deutscher Kunst mit dem Nationalpreisträger für Violine 1939 und Ersten Konzertmeister im Berliner Philharmonischen Orchester, Siegfried Borries. Was uns an diesem Abend vermittelt wurde, bildet ohne Übertreibung den Höhepunkt in der langen Reihe der Veranstaltungen des letzten Winterhalbjahres. Wir nennen nur die „Romance G-dur“ von Ludwig van Beethoven, „Ungarischer Tanz Nr. 6“ von Johannes Brahms, „Das Lachen des Teufels“ von Paganini und die „Kraft-Fantasie“ von Sarasate aus der wohlbedachten Vortragsfolge, um allen Arbeitskameraden, die nicht zugegen waren, einmal zu zeigen, welch künstlerischer Genuß unseren Männern und Frauen zuteil wurde.

Diese kurze Betrachtung würde aber unvollständig sein, wollten wir nicht auch jenen Künstler nennen, von dem Siegfried Borries sehr einfühlsam und anpassend am Flügel begleitet wurde. Es ist Helmut Hildegethi, einer unserer begabtesten Nachwuchspianisten, der auch als Solist, besonders in der Rigoletto-Paraphrase von Franz Liszt, einen starken Eindruck hinterließ.

An Stelle des verhinderten Ewald Kaldewier sang Bariton Geib aus Hagen Lieder von Franz Schubert und Hugo Wolf sowie die Prinz-Eugen-Ballade von Reibe, die von seinen Vorträgen wohl den nachhaltigsten Beifall fand.

Wenn wir an diesen Abend zurückdenken, so erfüllt uns heute noch Freude und Dankbarkeit für das Gebotene

—

Betriebssportgemeinschaft

Bogen



Für seine sportliche Leistung während der diesjährigen Deutschen Kriessportmeisterschaft wurde unserem Deutschen Mittelgewichtsmeister Rudolf Pepper vom Oberbürgermeister der Stadt Königsberg die über diesen Zeilen abgebildete Stadtplakette überreicht.

Fußball

In der Staffel I der ersten Kreisklasse kam unsere erste Fußballmannschaft am 19. Mai zu einem weiteren Punktgewinn, da sie die Sportfreunde Eichling-



Unsere erste Fußballmannschaft

Aufn.: Weber

hofen mit 6:1 schlagen konnte. Mit diesem Spiel hat sie sich nunmehr die Führung in der Tabelle mit einem guten Vorsprung gesichert. Das einzige, noch ausstehende Spiel gegen den V. f. L. Solde dürfte ebenfalls von unseren Jungen gewonnen werden, wozu wir jetzt schon beide Daumen drücken.

Aber auch sonst sind wir voll Freude über das gute und kameradschaftliche Zusammenwirken unserer Fußballer. Sie haben viel und ernstlich an sich gearbeitet, und wir wünschen ihnen von ganzem Herzen den Aufstieg in die nächste Klasse.

Leichtathletik

Der erste Waldlauf durch den Teutoburger Wald, für dessen Durchführung die Betriebssportgemeinschaft Dürkopp verantwortlich zeichnete, wurde bei herrlichem Wetter am 21. April in Bielefeld durchgeführt. Diese reichssoffene Veranstaltung wurde aus vielen Gauen beocht. So sah man neben der meistfälligen Spitzenklasse Läufer aus Stuttgart, München und Berlin. Die 15-Kilometer-Strecke der Senioren führte über die Kammwege des Teutoburger Waldes. Den Lauf der Klasse A gewann der Westfalenmeister Vegge, Bochum, überlegen mit 3,03 Min. Vorprung vor den beiden Stuttgarter Hermann und Fritz Heber. Unser Kamerad Höfer kam als Fünfter durchs Ziel. In der Klasse B startete von uns der Kamerad Schmid, der den vierten Platz belegte.



Aufn.: Debel

Von links nach rechts:
Hoffmeister, Köster, Jungst

In der Jugendklasse A waren wir durch die Kameraden Jungst, Hoffmeister und Köster vertreten, die in diesem Lauf über 3000 Meter Mannschaftssieger wurden.

Wir gratulieren ihnen zu diesem beachtlichen Erfolg.

Tennis

Der Betrieb auf den inzwischen zur Benutzung freigegebenen neuen Tennisplätzen unserer großen Sport- und Erholungsanlage im Spähenfelde nimmt erfreulicherweise von Tag zu Tag zu. Und so soll es auch sein, denn gerade das Tennisspiel verdient diese Verbreiterung. Was unseres Erachtens hier aber noch nottut, ist vor allem die Arbeit an und in der Übungsgemeinschaft, mit dem Ziel, möglichst viele Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen für diese schöne Sportart zu gewinnen.

Die Trainingsarbeit wird in diesem Sommer von dem Kameraden Zielmann geleitet werden. Hoffentlich findet er hierin recht gute Unterstützung durch unsere Spitzenspieler.

Unsere Jugend beim Pflichtsport

Am 16. Mai fand im großen Speisesaal unserer Werksküche ein Abend unserer Pflichtsportjungen statt, der vornehmlich als Werbeveranstaltung für den Gedanken des Pflichtsportes unserer werktätigen Jungen und Mädel gedacht war. Als warmer Fürsprecher unserer Jugendlichen und ihrer Sache erwies sich wiederum Direktor Messor Siebrecht, der nach einer kurzen Begrüßung aller Anwesenden, unter denen sich auch unser Generaldirektor befand, folgendes ausführte:

„Nach dem Gesetz vom 1. Dezember 1936 ist dem Reichsjugendführer aus der hierfür zuständigen obersten Reichsbehörde die körperliche, geistige und sittliche Erziehung der Jugend außerhalb von Schule und Elternhaus zum Dienste am Volk und zur Volksgemeinschaft übertragen worden. Zur Lösung dieser Aufgabe hinsichtlich der berufstätigen Jugend hat der Reichsjugendführer mit dem Reichsorganisationsleiter die Vereinbarung vom 13. April 1938 geschlossen, wonach die Durchführung der Leibesübungen für die berufstätige Jugend der Abteilung Leibesübungen im Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übertragen wird. Ueber die Organisation der gewerblichen Wirtschaft ist die Schaffung der hierfür notwendigen betrieblichen Voraussetzungen den Betriebsführern zur Pflicht gemacht worden. Nach den hierfür aufgestellten Grundrissen sollen die Leibesübungen der berufstätigen Jugend grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt werden und sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken. Die Vereinbarung zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. gilt für alle männlichen und weiblichen berufstätigen Jugendlichen, die in einem Lehr- und Arbeitsverhältnis stehen. Unter berufstätiger Jugend sind im Sinne dieser Ver-

einbarung alle männlichen Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren und alle weiblichen Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren zu verstehen. Der Gauportwart gibt die Anweisungen für die organisatorischen Durchführungen; der Betriebsportwart ist verantwortlich für die Durchführung der Leibesübungen in organisatorischer und verwaltungstechnischer Beziehung. Der Betriebsjugenwart hat für das pünktliche, vollständige und regelmäßige Erscheinen der Jugendlichen zu den angeordneten Stunden zu sorgen.

Dies sind die gesetzlichen Grundlagen für die Einrichtung, die als Jugendsportpflicht in allen Betrieben durchgeführt werden muß, in der berufstätige Jugendliche der genannten Lebensjahre in einem Lehr- und Arbeitsverhältnis stehen.

Wenn irgendwo, dann ist von der Leitung der Hoeß-Werke die der Leibeserziehung die Gefolgschaft zukommende Bedeutung in weitestgehender Weise erkannt worden. Im Werksportverein Hoeß, dessen Anfang fast zwei Jahrzehnte zurückreicht und der in die Betriebesportgemeinschaft übergegangen ist, nachdem die DLR diesen Teil der Erziehungsarbeit an der werktätigen Bevölkerung vorgenommen hat, ist die Fürsorge für die Gefolgschaft auf diesem Gebiet seit langem gepflegt worden. Auch der Ruf des Reichsorganisationsleiters an die Betriebsführer anlässlich der Übungsfeststellung des Sportamtes „Kraft durch Freude“ vom Jahre 1937 zur Schaffung betriebseigener Sportanlagen, fand hier in unserem Werk bereits fertige Einrichtungen dieser Art vor. Wenn sich darüber hinaus der Vorstand entschlossen hat, in der Sport- und Erholungsanlage im Spähenfeld eine Anlage zu schaffen, die ihresgleichen in ganz Weidachland nicht hat, so ist das ein Beweis, wie ernst er seine fürsorglichen Pflichten für die Gefolgschaft auf diesem Gebiet nimmt.

Wie Sie wissen, hatten wir vor, am vergangenen Dienstag diejenigen Teile der neuen Sportanlage, die trotz der schweren Zeit fertiggestellt werden konnten, mit einer kleinen Feier der Betriebsportgemeinschaft und der Gefolgschaft zu übergeben. Die Aufspaltung der kriegerischen Ereignisse in dem unserem Volk anheimzustehenden Daseinstampf ließ es geraten sein, hiervon abzusehen. Die Geschehnisse, die vom Vorstand in hochherziger Gebetsbereitschaft geschaffenen Anlage kennenzulernen, für viele, die überhaupt zum erstenmal zu sehen, ist nunmehr bei dem in nächster Woche durchzuführenden Radlauf der Betriebe gegeben, der für dieses Jahr an die Stelle des Betriebsportappells getreten ist.

Was im Jugendpflichtsport geschieht und erarbeitet wird, das dient nicht zuletzt der Nachwuchsschulung für den Betriebsport, dient dazu, die herrlichen Leibesübungen, die dort entstanden sind, mit sportlich tüchtigen, frohen und gesunden Menschen zu bevölkern.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Heraushebung der Jugendlichen zum wöchentlichen Pflichtsport für die Betriebe mancherlei Störungen und Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Im Hinblick auf das große Ziel aber, alle berufstätigen Jugendlichen durch einen planvollen Leibesübungsport vor Schäden an der Gesundheit des Körpers zu schützen, die durch einseitige Beanspruchung an der Berufsarbeit hervorgerufen werden, müssen diese Störungen in Kauf genommen werden. Es ist nun der Zweck der heutigen Veranstaltung. Ihnen meine Herren Betriebsdirektoren, Abteilungsleiter, Betriebsräte und Betriebsleiter vor Augen zu führen, was in diesen allwöchentlichen Pflichtsportstunden geleistet wird. Sie werden sich, so glaube ich, dann davon überzeugen, daß die hierfür aufgewendete Zeit nicht verloren ist, und daß diese Übungen dazu angetan sind, unsere Jugend körperlich gesund und so leistungsfähig zu machen, daß sie den arduen Anforderungen gerecht werden kann, die heute und in Zukunft im Arbeitsleben an jeden deutschen Menschen gestellt werden. Es bleibt mir noch übrig, namens der Werksleitung denen zu danken, die sich ehrenamtlich der Aufgabe unterziehen, unseren Jugendpflichtsport durchzuführen, insonderheit den Betriebsportwarten Goldbeck und Ketting, und den Übungsleitern Hüster, Stolte und Karl Fiedler. Und nun sollen die Tatsachen selber sprechen. Ich hoffe, Sie werden sich davon überzeugen, daß auch hier ein gut Stück Arbeit geleistet wird im Dienste an Volk und Vaterland.

Wir hätten es für notwendig, seine Worte in ihrer ganzen Ausführlichkeit zu wiederholen, damit sie auch jenen Vorgesetzten unserer Pflichtsportjugend zur Kenntnis werden, die an diesem Abend nicht zugegen waren.

Die Vorführungen erstreckten sich bei den Jungen auf turnerische Übungen am Pferd, Barren und Eisenring, und bei den Mädchen auf Ballgymnastik, Bodenturnen, Ballspiele und abschließend auf drei Tänze, und zwar eine Mazurka, einen einfachen Walzer und eine Bauernarabeske, von denen besonders die beiden letztgenannten den Beifall aller Anwesenden fanden.

Dieser Abend, das ist unsere Überzeugung, wird seinen Zweck nicht verfehlt haben. Er war in jeder Hinsicht gelungen und legte vor allem ein berechtigtes Zeugnis ab von dem Ernst und der Hingabe, mit denen unsere Jungen und Mädchen an diese ihnen gestellte Aufgabe zur körperlichen Erleichterung herangehen.

Kreisentscheid der Mustergruppen

Nach vielen im Gau Westfalen-Süd bereits abgehaltenen Kreisprüfungen der Mustergruppen fand auch am Sonntag, dem 19. Mai, unter voller Anteilnahme der Dortmunder Betriebsportgemeinschaft diese große Prüfung im Kreise Dortmund statt. Infolge der Kriegsverhältnisse waren die Männergruppen erklärlicherweise nicht sehr zahlreich vertreten. Dagegen war, gegenüber dem Vor-



Aufnahme: Weber

Unsere siegreiche Mädchen-Mustergruppe

jahre, bei den Frauen-Gruppen eine Beteiligungsteigerung festzustellen. Ebenso wurden die Vorjahrsleistungen erheblich überboten.

Wir hatten Gelegenheit, bei diesen Vorführungen zugegen zu sein und konnten feststellen, daß unsere Mädchen-Gruppe die beste war. Das bestätigte uns auch das Urteil des Punktrichters, das in unserer Mädchen-Gruppe die Siegerin dieses Wettbewerbs ermittelt hatte.

Wenn dieses schöne Ergebnis zustande kommen konnte, dann verdanken unsere Mädchen das wohl einzig und allein ihrer vorzüglichen Betreuerin, der Arbeitskameradin Elsa Fiedler. Ihr gilt daher unsere besondere Anerkennung und unser besonderer Dank.

Sportbericht der Abteilung Hohenlimburg

Fußball:

Von unseren Fußballkameraden können wir mit Stolz berichten, daß sie sich den Aufstieg zur ersten Kreisklasse erkämpft haben. Das letzte Spiel wurde in Menden ausgetragen gegen BSG. Eichelberg. Unsere Mannschaft gewann recht sicher mit 8:0 Toren. Bis zur Halbzeit lag die BSG. Hoeß mit vier Toren klar in Führung, um in der zweiten Spielzeit nochmals vier Tore zu erzielen.

Durch diesen eindeutigen Sieg wurde die Gruppenmeisterschaft der zweiten Kreisklasse des Kreises Herforn und damit der Aufstieg zur ersten Kreisklasse erkämpft.

Dieser Aufstieg wurde in acht Spielen errungen, die alle gewonnen wurden. In welcher eindeutigen Weise die Leistung zustande kam, zeigt das Torverhältnis, das 60:5 lautete.

Der Sieg unserer Fußballkameraden ist um so höher zu bewerten, als er nach erst einhalbjähriger Spielzeit erzielt wurde, wobei zu bemerken ist, daß die Mannschaft wiederholt umgestellt werden mußte mit Rücksicht auf die Fußballkameraden, die zum Heere einberufen wurden. Jedenfalls zeigt unsere Fußballmannschaft unter der umsichtigen Leitung unseres Betriebsportwartes Pender, daß sie eine Einheit darstellt, die bestimmt auch in den Spielen der 1. Kreisklasse tapfer kämpfen und bestehen wird. Bestehendes Bild zeigt unsere Fußballkameraden und unseren Betriebsportwart nach Erringung der Gruppenmeisterschaft.



Die Fußballmannschaft der BSG. Hoeß, Abt. Hohenlimburg

Um sich auf größere Gegner umzustellen, wurde als erstes Spiel nach Erringung des Aufstieges in die erste Kreisklasse ein solches gegen unsere Fußballkameraden der Hauptverwaltung Dortmund in Hohenlimburg ausgetragen. Dieser Kampf, der schnell und spannend verlief, verloren unsere Fußballkameraden aus Dortmund mit 4:1 Toren. Von beiden Seiten wurde, wie das nicht anders zu erwarten war, sportgerecht gekämpft. Nach dem Kampf waren Gast und Gastgeber noch einige Stunden zusammen, wobei sich auch unsere Fußballkameraden aus Dortmund die Umgebung und das Schloß von Hohenlimburg ansahen.

Leichtathletik

Nachdem die Zeit des Hallensportes vorüber ist, kann man sich wieder im Freien herumtummeln. Die Winterabende in der Halle waren verhältnismäßig gut besucht, und es zeigte sich, daß diese Sportabende in bezug auf Körperschule und Kameradschaftsgeist sich im Freien schon auswirken.

Schachgemeinschaft

Bei der in den letzten Monaten durchgeführten Betriebsmeisterschaft wurde erster Sieger unser Kamerad Krollmann, während Kamerad Goldhaus sich den zweiten Platz sichern konnte. Der dritte Platz steht noch offen.

Zu den Kreismannschafts-Meisterschaften des Kreises Herforn wurden von unserer Schachgemeinschaft vier Mannschaften gemeldet, die sämtlich an der Meisterschaft teilnahmen. Es handelt sich hier um drei Mannschaften unseres Federwerkes und um eine Mannschaft des Warmwalzwerkes.

In diesem Meisterturnier ist noch eine Runde zu spielen, und der jetzige Stand ist nach der vierten Runde folgender:

Federwerk Hoeß 1. Mannschaft	21½ Punkte
Firma Linden & Junke	15 "
Firma Aldermann	13½ "
Federwerk Hoeß 2. Mannschaft	13½ "
Warmwalzwerk Hoeß 1. Mannschaft	5 "
Federwerk Hoeß 3. Mannschaft	3 "

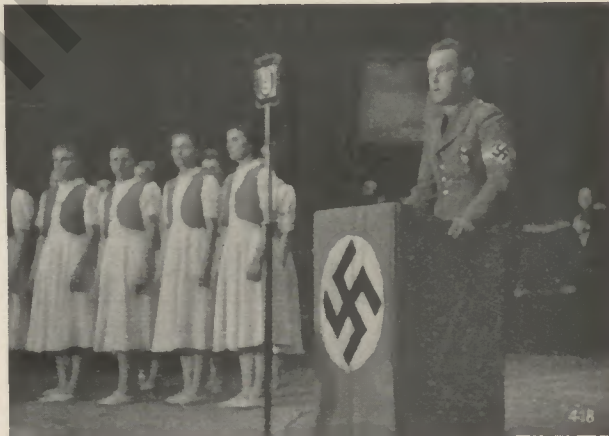
Die 2. Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend

Die 2. Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend 1940 wurden in der Zeit vom 9. bis 14. April 1940 in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden durchgeführt

Zu dieser Großveranstaltung waren die besten aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches nach Dresden gekommen, um im eblen sportlichen Wettkampf für den Sieg zu kämpfen. Als Sieger aus diesen großen Meisterschaftskämpfen hervorzugehen war der Wunsch aller Jungen und Mädchen, die sich in ihren Gauen den Titel „Gebietsmeister“ erkämpft hatten. Aber auch dieser Titel steht viel sportliches Training und harte Arbeit am Körper des einzelnen voraus.

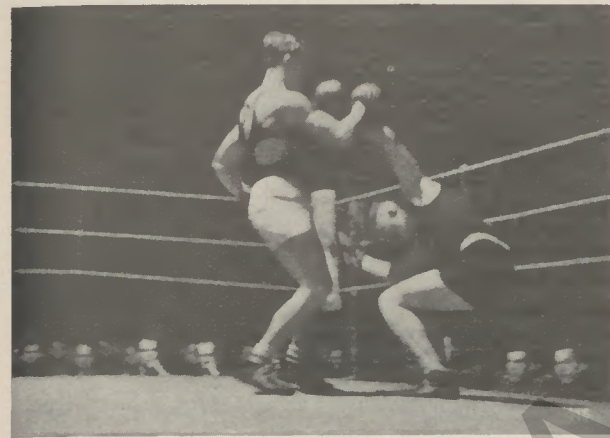
Der 9. April war der Anreisetag und man sah vom frühen Morgen bis zum Spätnachmittag die Kolonnen der deutschen Jugend vom Bahnhof aus, zudie Marschlieder singend, in die Quartiere marschieren.

So hatte sich bis zur Eröffnungsfeier die stattliche Zahl von 1450 Wettkämpfern und Wettkämpferinnen eingefunden, die durch den Oberbürgermeister



4:8

der Stadt Dresden, H-Brigadeführer Dr. Niekand, im feierlich geschmückten großen Saal der Ausstellung begrüßt wurden. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die 2. Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend nach Dresden gelegt worden seien. Es sei ein Beweis und eine erneute Bestätigung der guten Beziehungen zwischen der Hitler-Jugend und der Landeshauptstadt Dresden. Er hoffe, daß der Verlauf der Wettkämpfe die Erwartungen der Teilnehmer und der Besucher erfüllen würde, und daß darüber hinaus die Gäste eine eindrucksvolle Erinnerung an die Tage und an die Stadt Dresden bewahren mögen.



Der bevollmächtigte Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reiches, Stadtführer Hartmann Lauterbacher, führte aus, daß nach den Winterkampfspiele in Garmisch-Partenkirchen die deutsche Jugend nun in Dresden zur zweiten Reichsveranstaltung der Hitler-Jugend im Kriegsjahr 1940, zu den Jugendmeisterschaften im Turnen, Boxen, Fechten, der Schwerathletik und den erstmals mit den Hallenkampfspiele zusammengelegten Reichsprüfungswettkämpfen im Schwimmen angetreten sei. So, wie die besten auf Schnee und Eis in den ritterlichen Kämpfen und Spielen beim winterportlichen Höhepunkt einer breiten Öffentlichkeit das Ergebnis unermüdlicher und zäher Arbeit vermittelt haben, so gelte es auch für die junge Mannschaft, die nach Dresden gekommen sei, den Beweis dafür zu liefern, daß sie auch im sportlichen Wettkampf den Einsatz um einer höheren Aufgabe willen sehe.



„Wir geloben, die Gesetze und Regeln des sportlichen Wettkampfes zu halten. Wir wollen im ritterlichen Kampfe unsere Kräfte messen zur Ehre der Hitler-Jugend, für die Kraft und Größe der deutschen Nation.“

Am 10. April wurde schon um 8 Uhr morgens mit den Wettkämpfen in allen Sparten begonnen und um die Siege hart gekämpft. Von allen Kämpfen waren die Boxkämpfe für uns von größtem Interesse, weil wir den vorjährigen zweiten deutschen Jugendmeister, unseren jungen Kameraden Alfred Maingzer, in den wir dieses Jahr alle Hoffnungen setzten, im Rennen hatten. Maingzer hatte, wie auch im vergangenen Jahr, am ersten Tage ein Freilos. Dafür hatte er dann aber am 11. April zwei Kämpfe zu bestreiten. Sein erster Gegner war Deufel (Württemberg), den er in drei Runden sicher bezwang. Den zweiten Kampf bestritt er gegen Lude (Nordsee).



Lude leistete in der ersten Runde heftigen Widerstand. Aber schon in der zweiten Runde war es um ihn geschehen. Nach flotten Schlagwechsel wurde er von Maingzer durch einen genauen Treffer für die Zeit zu Boden geschickt. Dieser Sieg Maingzers löste bei den westfälischen Jungen, die in anderen Gewichtsklassen ebenfalls um den Sieg kämpften, großen Jubel aus. In der Vorkampfrunde am 12. April 1940 hatte Maingzer den kampfstarke Kettelsohn (Köln-Nachen) zum Gegner. In diesem Kampf feierte Maingzer den schnellsten Sieg der ganzen Meisterschaft, indem er seinen Gegner innerhalb acht Sekunden durch einen genauen Kinnreffer für die Zeit ins Land der Träume schickte. Hierdurch hatte er sich zum Endkampf qualifiziert.

Wie groß das Interesse für den Boxsport ist, bewies der bis auf den letzten Platz ausverkaufte große Saal der Ausstellung, in dem am Samstag, dem 13. April, die Endkämpfe um die Deutsche Jugendmeisterschaft im Boxen stattfanden. Hier fanden noch drei Westfalen als Endkampfteilnehmer im Ring, und zwar Maingzer (Hoeß), Preis (Gladbeck) und Busch (Lübbecke).

Der Endkampfgegner unseres Kameraden Maingzer war Jentsch (Düsseldorf). Maingzer hatte sich für den Endkampf alles vorgenommen und hat auch seine Aufgabe reiflos gelöst; er war von der ersten Runde an auf Sieg eingestellt

und erliefte sich von Runde zu Runde immer mehr Vorteile, so daß er nach drei Runden als hoher Punktführer und deutscher Jugendmeister freudestrahelnd den Ring verließ. Von den beiden weiteren Westfalen konnte sich nur Busch als deutscher Jugendmeister vorstellen, wogegen sich Preis nach hartem Kampf gegen Jentsch (Köln-Nachen) mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Von den übrigen Westfalen kamen noch drei Jungen auf den dritten und einer auf den vierten Platz. Mit diesem Ergebnis kann man wohl zufrieden sein.

Aber nicht die Boxer allein, sondern auch die übrigen westfälischen Jungen haben tapfer gekämpft und manchen Sieg errungen. In der Gesamtwertung steht Westfalen punktmäßig an der Spitze. Das ist der beste Beweis dafür, daß in bezug auf Jugenderziehung in Westfalen sehr viel getan wird. Neben den sportlichen Wettkämpfen wurde den Teilnehmern durch ihre Betreuer manche frohe Stunde vermittelt, so daß alle reiflos zufrieden waren.

Am Sonntag, dem 14. April, fand die Schlußkundgebung im Zirkus Sarajani statt. Hier wurde in zwei Stunden eine Leistungsschau auf allen Gebieten des Sportes von den Jungen und Mädchen vorgeführt. Wer diese Leistungsschau erlebte, mußte zu der Überzeugung kommen, daß der deutsche Sport bestens fundiert ist; denn es war erstaunlich, zu welchen sportlichen Leistungen es die durch planmäßige Ausrichtung in den letzten Jahren gebracht hat. Der Stabsführer Hartmann Lauterbacher beglückwünschte sämtliche Reichsführer durch Handschlag. Anschließend ermahnte er die Jungen und Mädchen, weiter an sich zu arbeiten, damit gerade in Kriegsjahren die Jugenderziehung nach dem Willen des Führers keine Unterbrechung erfahre, wie es in den Feindländern der Fall sei, weil nur aus einer jungen und sportgeübten Jugend eine starke Nation heranwachsen könne. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und Abhängen der Nationallieder klang die Großveranstaltung der deutschen Jugend aus.

Nach der Kundgebung ging es gleich zum Bahnhof, wo bereits die Züge warteten, um die Jungen und Mädchen in die Heimat zurückzubringen. Auf der Rückreise sah man nur frohe Gesichter. Wenn nicht jeder Sieger werden konnte, so freuen sich doch diejenigen, die nicht zu den Glücklichen zählten, über die Erfolge ihrer Kameraden.

Am 15. April trafen wir gegen 16.45 Uhr in Dortmund ein, wo unser neuer deutscher Jugendmeister Alfred Maingzer von dem stellv. Betriebsobmann Parteigenossen Meißner, dem Betriebsportwart Goldbeck und weiteren Kameraden der Betriebsportgemeinschaft, darunter dem deutschen Meister Pepper und den beiden Dritten der Deutschen Meisterschaft, Wiesnewski und Amar, empfangen wurde.



Debel

Bekanntmachung

Die neue Satzung der Betriebskrankenkasse liegt jetzt gedruckt vor. Jedes Kassenmitglied erhält einen Satzungsauszug, der die Bestimmungen über Leistungen und Beiträge usw. enthält, kostenlos bei der Krankenkasse ausgehändigt.

Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik Deutschland
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Bücherecke

Ernst Herrmann: Die mittlernächtlichen Länder (H 27 Fb 1a)

Ein prachtvolles Reisebuch über die gesamten nördlichen Länder: Schweden, Finnland, Norwegen und Island. Die interessanten Schilderungen sind durch herrliches Bildmaterial erläutert, so daß der Leser eine plastische Vorstellung von dem hohen Norden bekommt, in dem deutsche Soldaten für Deutschlands Größe und Freiheit kämpfen mußten. Wir sehen das Bergen, schon im Mittelalter eine bedeutende Handelsstadt, mit seinen Holzhäusern aus der Zeit der Hanfa. Norwik mit seinem auch im Winter eisfreien Ershafen, die Erbstadt Kiruna. Die gewaltigen Schwierigkeiten, die unsere Truppen in Norwegen zu überwinden hatten, verdeutlicht uns die Schilderung der „Bergenbahn“ (Bergen—Oslo). Eine Alpenbahn großen Stils mit unzähligen Tunnels und Schienen durchklettert sie das Hochgebirge, streift große Plateaugletscher, fährt dann stundenlang durch Sedmarken, lange Strecken sind durch Holzperischalungen vor Schneeverwehungen geschützt. Finnland, das Land der tausend Seen, sieht uns Deutschen seit dem Weltkriege besonders nahe. Die besondere Liebe des Verfassers gehört dem fernem Island, mit seinen Klippfischen, die, wie Wälder ausgebreitet, dem Lande ein besonderes Gepräge geben, das Land mit den dampfenden Schwefelfeldern und rauchenden Vulkanen, das alles wird dem Leser durch herrliche Lichtbilder nahegebracht.

Germann Herberholt, Martinwerk, am 5. 5. 40; Hilfsarbeiter Johann Biden, Invalidenwerkstatt, am 8. 5. 40; Büroangestellter Heinrich Bongarth, Walzwerksbüro, am 10. 5. 40; Bürohilfe Andreas Bartsch, Maschinenabteilung, am 12. 5. 40; Drahtzieher Heinrich Arthur, Drahtverfeinerung, am 14. 5. 40; Knüppelausfucher Franz Sobieralski, Zurechtere I, am 17. 5. 40; Walzmeister Heinrich Hoffeld, Drahtwalzwerk, am 18. 5. 40.

Nachträglich feierten ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum:
Am 1. Mai 1940: Gehilfe Richtmaschine Franz Doytel, Werk Barop, am 19. 5. 13, am 4. Mai 1940: Maurer Waldemar Beder, Bauabteilung, am 11. 9. 14; am 6. Mai 1940: Vorwalzschrapper Josef Bader, Blechwalzwerk I/II, am 30. 9. 13; Maurer Adolf Balowski, Bauabteilung, am 27. 1. 13.

Schacht Kaiserstuhl I

Gauer August Annader, unter Tage, am 17. 5. 40; Fördermaschinist Heinrich Kemper, über Tage, am 1. 4. 40.

Schachtanlage Kaiserstuhl II

Gauer Erich Hiddemann, Kaiserstuhl II, am 3. 5. 40; Vorarbeiter Franz Pietring Kaiserstuhl II, am 7. 5. 40.

Fürst Leopold Baldur

Schießmeister Heinrich Dettring, Grubenbetrieb, am 3. 4. 40; Kohlenhauer Josef Düderhoff, Grubenbetrieb, am 15. 4. 40; Kesselfwärter Bernardus Finink, Tagesbetrieb, am 30. 4. 40.

Schacht Fritz Heinrich

Tagesarbeiter Ernst Schümer, Tagesbetrieb, am 1. 5. 40.

Schacht Emscher

Gauer Paul Edert, unter Tage, am 7. 5. 40.

Schachtanlage Radbod

Maschinist Josef Hudebrink, über Tage, am 5. 5. 40; Bergklaubler Albert Heichull, über Tage, am 16. 5. 40; Büroangestellter Karl Heyder, über Tage, am 25. 5. 40; Zimmerhauer Emil Gerßenberger, unter Tage, am 31. 5. 40.

Maschinenfabrik Deutschland

Handlanger Johann Zeller, Gießerei, am 28. 4. 40; Werkmeister Alfred Bartels, Maschinenbau, am 1. 7. 40; Werkmeister Friedrich Flede, Maschinenbau, am 16. 7. 40.

Stahlwerk Harkort-Eicken

Schweißer Josef Sperling, Blechwalzwerk, am 26. 4. 40.

Ver. v. d. Becke & Gebr. Prinz, Werk Hemer

Schlosser Gottfried Düllberg, am 28. 1. 40; Kaltmutternpresse Karl Graumann, am 15. 3. 40; Pader Heinrich Büschel, am 6. 4. 40; Maschinensteller Albert Schweizer, am 6. 4. 40; Fräser Otto Selzer, am 19. 4. 40.

Emil Fürth GmbH., Berlin

Clara Kirchheimer, am 1. 4. 40.

Wohnungstausch

Biete: Abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung, Privat, Stollenstraße.
Suche: Zwei bis drei Werks- oder Privat-Zimmer-Wohnung.
Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Erdgeschoss, Geroldstraße.
Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, Miete bis 35 RM.
Biete: Zwei große Zimmer mit Balkon und Badküche, Burg-holzstraße.
Suche: Vier-Zimmer-Wohnung.
Biete: Abgeschl. Zwei-Zimmer-Wohnung mit Korbtor und Bal- kon. Miete 23,05 RM. Könnelstraße.
Suche: Ähnliche Woh- nung mit Bad. Miete bis 35 RM.
Biete: Sehr schöne Drei-Zimmer-Woh- nung, abgeschl., Brun- nenstraße.
Suche: Vier-Zimmer- Wohnung, möglichst Werkswohnung.
Biete: Ein leeres Zim- mer, Schubertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer- Wohnung.

Biete: Zwei-Zimmer- Wohnung mit Bad- küche und Boden- boden, Gronaustraße.
Suche: Drei-Zimmer- Wohnung.
Biete: Abgeschl. Drei- Zimmer-Wohnung, Dürer- Straße.
Suche: Zwei-Zimmer- Wohnung.
Biete: Zwei große Zim- mer, Klausthal- straße.
Suche: Ein großes lee- res Zimmer.
Bermietungen
Schönes möbliertes Zimmer zu vermieten. Schüchtermannstr.
Sauberes, gut möbliertes Zimmer für sofort frei. Münsterstraße.
Mietgesuche
Suche ein großes Zimmer oder zwei kleine Man- sarden in der Nähe Hoesch.
Suche Zwei-Zimmer- Wohnung im Hoesch-Bezirk. Miete bis 28 RM.

Verkäufe
Gut erhaltener Kinderwagen für 10 RM. zu ver- kaufen.
Sehr gut erhaltener weißer Sportwagen billig zu verkaufen.
Kindersportwagen für 15 RM. zu ver- kaufen.
Küchenschrank mit Anrichte zu verkaufen.
Küchenherd zu verkaufen.
Zweiflammiger Gashofen mit Tisch, 55 x 55, für 6 RM. zu verkaufen.
Ein Klappbett für Wochenendhaus oder Laube für 12 RM. zu verkaufen, ebenso eine Tisch-Kaltmangel für 3 RM. zu verkaufen.
Ein Kronleuchter mit Zugschirm zu ver- kaufen und einige Bil- der

Wenig gebrauchte, gut erhaltene **Kunstlauf- Rollschuhe** Größe 37 bis 38, mit weißen Lederschuhen zu verkaufen. Zu erfragen bei Abt. v. d. Bede, Werkstele- fon 352, Hausruf 8.
Kaufgesuche
Gut erhaltener Sportwagen zu kaufen gesucht.
Dreitüriger Kleiderschrank gebrauchter Waldfisch mit Spiegel zu kaufen gesucht.
Guterhaltene Laube zu kaufen gesucht.
Frühjahrskostüm oder komplett, Größe 44 bis 46 zu kaufen ge- sucht.
Die Adressen sind an den Schwarzen Brettern in den Vorräumen der Werkspflege, der Kran- kenkassa und der Lohn- kasse in Dortmund zu ersehen.

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang der Arbeitskameraden
Hammer Schmied Janak Krause, Hammerwerk, Hüttenwerk Dortmund
† 21. April 1940
Invalide Paul Dörthemle, Hüttenwerk Dortmund
† 29. April 1940
Elektromonteur Ludwig Reine, Elektr. Abteilung, Hüttenwerk Dortmund
† 1. Mai 1940
Maschinist Gustav Bremper, Masch.-Hochöfen, Hüttenwerk Dortmund
† 9. Mai 1940
Invalide Josef Meher, Hüttenwerk Dortmund
† 13. Mai 1940
Hilfsarbeiter Josef Skorupa, Inv.-Werkstatt, Hüttenwerk Dortmund
† 15. Mai 1940
Werkmeister Josef Heinrich, Drahtverfeinerung, Dortmund
† 17. Mai 1940
Werkmeister Wilhelm Strate, Thomaswerk, Hüttenwerk Dortmund
† 17. Mai 1940
Schlosser Albert Elche, Schlosserei, Stahlwerk Harkort-Eiden
† 7. April 1940
Kranführer Heinr. Wehrmann, Blockwalz- w. Stahlwerk Harkort-Eiden
† 9. April 1940
Meister a. D. Joh. Baur, Rep.-Werkstatt, Stannum, Stahlwerk Harkort-Eiden
† 11. April 1940
Meister a. D. Karl Kollak, Martinwerk, Wetter, Stahlwerk Harkort-Eiden
† 11. April 1940
Maurer Wilh. Kaufhagen, Bauabteilung, Eickel, Stahlwerk Harkort-Eiden
† 12. April 1940
Schlosser Ferd. Rutschke, Schlosserei, Eickel, Stahlwerk Harkort-Eiden
† 7. Mai 1940
Laborgehilfe Heinrich Grentzow, Koker- ei, Kaiserstuhl II
† 30. April 1940
Vorarbeiter Nikolaus Zimmer, Walzwerk, Trier
† 13. April 1940
Josef Heinrich, Drahtverfeinerung, Dortmund
† 17. Mai 1940
Wilhelm Strate, Thomaswerk, Hüttenwerk Dortmund
† 16. Mai 1940
Gauer Johann Willemsen, Grubenbetrieb, Schacht Fritz-Heinrich
† 24. April 1940
Zimmerhauer Ernst Heise, Grubenbetrieb, Schacht Fritz-Heinrich
† 2. Mai 1940

Am 10. Mai 1940 verschied unerwartet am Herzschlag der Leiter unserer Abteilung Ruegenberg in Olpe

Herr Direktor

Walther Ruegenberg

im 56. Lebensjahr.

Seit 28 Jahren hat der auf der Höhe seines Schaffens so jäh Abberufene die Ruegenbergischen Eisenwerke und nach ihrer Vereinigung mit unserem Gesamtwerk die daraus hervorgegangene Abteilung Ruegenberg als kauf- männischer und technischer Leiter geführt und zu hohen Erfolgen gebracht. Dank gebiegener wissenschaftlicher Grundlagen konnte er, namentlich für die Herstellung von Stahlmaßkörpern, völlig neue Wege weisen und seinem Werk auf diesem Sondergebiet eine führende Stellung erringen, die er mit zähem Fleiß und kaufmännischer Klugheit auszubauen verstand. Wir verlieren in ihm einen hochgeschätzten Mitarbeiter und lieben Freund, dessen gewinnende menschliche Eigenschaften uns sein viel zu frühes Hinscheiden überaus schmerzlich empfinden lassen. Seine Gefolgschaft betrauert den Verlust eines väterlich fürsorgenden Betriebsführers und wird ihn, ebenso wie wir, niemals vergessen.

Dortmund, den 10. Mai 1940.

Hoesch Aktiengesellschaft

Dankfagungen

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen sagen wir der Direktion, der Führung und den Arbeitskameraden der Elektr. Abt. sowie der D.A.G. unseren innigsten Dank.
Frau Johanna Reine
Mia Reine
Für die beim Heimgange meines lieben Mannes bewiesene Teilnahme danke ich von ganzem Herzen.
Dortmund, im April 1940.
Rüdertstraße 21.
Frau Kasper, geb. Diehl
und Kinder
Frau Stellmacher
und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir der Direktion, der Partei, der Arbeitsfront, seinen Arbeitskameraden und der ganzen Gefolgschaft der Schacht- anlage Radbod unseren herzlichsten Dank.
Radbod, im Februar 1940.